

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVII. Jahrgang, Nr. 11

November 1954

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Im Zeichen der Hochkonjunktur: Industrieproduktion 206%, Exporte 189%, Importe 149% von 1937 — 100.000 Arbeitskräfte mehr beschäftigt als im Vorjahr — Steigende Einzelhandelsumsätze — Ausdehnungsfähigkeit der Produktion und der Importe dämpfen Preisauftriebstendenzen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel; Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im III. Quartal 1954

Der Bundesvoranschlag 1955

Der Fremdenverkehr im Jahre 1953/54

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Im Zeichen der Hochkonjunktur: Industrieproduktion 206%, Exporte 189%, Importe 149% von 1937 — 100.000 Arbeitskräfte mehr beschäftigt als im Vorjahr — Steigende Einzelhandelsumsätze — Ausdehnungsfähigkeit der Produktion und der Importe dämpfen Preisauftriebstendenzen

Die österreichische Wirtschaft wird nach wie vor von starken konjunkturellen Auftriebskräften beherrscht. Bei anhaltend günstiger Konjunktur in Westeuropa nehmen Exportaufträge, Investitionen und Konsum weiter zu. Die Stärkung der Massenkauflkraft (durch hohe Beschäftigung und Überstunden, Lohn- und Gehaltserhöhungen, 13. Monatsrente) schlägt sich in steigenden Einzelhandelsumsätzen nieder. Die schon im Oktober erheblich über dem Vorjahrsniveau liegenden Umsätze wurden im November in vielen Zweigen noch überboten. Die verstärkte Nachfrage nach Gütern und Leistungen konnte bisher teils durch Steigerung der heimischen Produktion, teils durch erhöhte Importe befriedigt werden. Obwohl in einzelnen Zweigen bereits qualifizierte Arbeitskräfte fehlen und Kapazitätsengpässe auftreten, erwies sich die Produktion als bemerkenswert elastisch. Gleichzeitig erleichtert die Liberalisierung in weiten Bereichen Lücken in der österreichischen Versorgung mengen- und qualitätsmäßig zu füllen. Das Einfuhrvolumen erreichte im Oktober mit 149% von 1937 den weitaus höchsten Stand seit Kriegsende.

Die saisonbedingte Verschlechterung auf dem

Arbeitsmarkt hielt sich im November in verhältnismäßig engen Grenzen. Die Zahl der Beschäftigten ging nur um 15.100 zurück, um 17.200 weniger als im Vorjahr. Sie war mit 2.060.900 um über 100.000 höher als im Vorjahr und um fast 30.000 höher als im Konjunkturjahr 1951. Auch die Zahl der vorgezeichneten Stellensuchenden nahm nur verhältnismäßig wenig zu (um 21.900, gegen 33.400 im November 1953). Ende November wurden 117.000 Arbeitssuchende gezählt, um 53.500 weniger als im Vorjahr. Die anhaltend günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt war vor allem der guten Baukonjunktur zu danken. Trotz dem vorübergehenden Kälteeinbruch in der zweiten Novemberhälfte wurden nur 10.700 Bauarbeiter entlassen, um 9.400 weniger als im November 1953. Auch die Beschäftigungsverhältnisse der Eisen- und Metallarbeiter, Holzarbeiter und Bekleidungsarbeiter entwickelten sich günstiger, als saisongemäß zu erwarten war. Dagegen wurden Textilarbeiter und Gaststättenarbeiter in größerer Zahl freigesetzt als im Vorjahr.

Dank der guten Konjunktur und der gesetzlichen Verpflichtung, *Jugendliche* in einem bestimmten Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten ein-

zustellen, konnten die geburtenstarken Jahrgänge jugendlicher Arbeitskräfte leichter als befürchtet wurde in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Wiewohl heuer rund 130.000 Jugendliche die Schule verließen, um 42.000 und 9.000 mehr als in den Jahren 1952 und 1953, war die Zahl der verfügbaren Lehrstellensuchenden (Knaben und Mädchen) Ende Oktober mit 14.000 nur um 2.600 höher als im Oktober 1953. Die Aussichten, Lehrstellen zu erhalten, sind für Knaben günstiger als für Mädchen. Die Zahl der männlichen Bewerber stieg gegenüber dem Vorjahre von 6.000 auf 6.800, die Zahl der Bewerberinnen dagegen von 5.500 auf 7.200. Die im November beschlossene Novelle zum Jugendeinstellungsgesetz bestimmt daher, daß ein Teil der Pflichtlehrstellen jedes Betriebes, der sich nach dem Anteil der Frauen an den erwachsenen Arbeitskräften richtet, mit Mädchen besetzt werden muß. Außerdem wurde die Ausgleichsgebühr für Nichtbesetzung der Pflichtstellen von 75 S auf 150 S erhöht und die halbtägige Beschäftigung von Jugendlichen erleichtert. Schon früher wurde im Verordnungswege die Zahl der Pflichtstellen in Großbetrieben mit über 300 Beschäftigten erhöht. Durch diese Maßnahme soll die Zahl der Arbeitsplätze für Jugendliche vermehrt und vor allem den Mädchen zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeit geboten werden.

Alle vorliegenden Berichte — sowohl die amtliche Produktionsstatistik vom September, als auch die aktuellen Meldungen des Konjunkturtestes des Institutes für Oktober und November — unterstreichen die kräftige Belegung der *Industrieproduktion* seit Beginn der Herbstsaison. Nach dem Produktionsindex ist die Produktion je Arbeitstag im September um 7,8% gestiegen, d. i. um 2,9% stärker, als saisonbedingt zu erwarten war. Der saisonbereinigte Produktionsindex erreichte mit 205,7 (1937 = 100) eine neue Rekordhöhe und übertraf den Vorjahresstand um 20,1%. Im September erzeugten alle Zweige mehr als im August, mit Ausnahme der Baustoffindustrie, der Metallhütten und der Nahrungsmittelindustrie, die bereits unter dem Einfluß der rückläufigen Saisonbewegung standen. Nach den Grundstoffindustrien und den Investitionsgüterindustrien werden mehr und mehr auch die Konsumgüterindustrien vom Konjunkturaufschwung erfaßt. Die arbeitstägige Produktion der Textilindustrie, der Leder- und Schuhindustrie und der Nahrungsmittelindustrie, die bis Sommer nur wenig oder gar nicht über den Vorjahresstand hinauskam, war in diesen Zweigen im September um 26%, 24% und 14% höher als im September 1953. Allerdings schnitten dabei nicht alle Betriebe und Branchen gleich günstig ab. Während

die Schuherzeugung floriert, kann die Ledererzeugung mit der verarbeitenden Industrie nicht Schritt halten, da Leder zunehmend durch Gummi und Kunststoff ersetzt wird. In der Textilindustrie sind die Baumwolle und Zellwolle verarbeitenden Zweige sowie die Strick- und Wirkwarenerzeuger weit besser beschäftigt als die Verarbeiter von Wolle, Bastfasern und Kunstseide. Diese Zweige leiden vielfach unter der ausländischen Konkurrenz, die sich seit der Liberalisierung trotz den teilweise beachtlichen Zöllen einen wachsenden Anteil am heimischen Markt zu sichern wußte.

Die österreichische Industrie hat in den letzten Monaten ein hohes Anpassungsvermögen bewiesen. Wiewohl einzelne Zweige und Betriebe ihre Kapazitäten nahezu voll ausnützen, Facharbeiter vielfach knapp sind und teilweise Rohstoffmangel herrscht (z. B. in der Holzverarbeitenden Industrie), hält das stürmische Wachstum der Industrieproduktion unvermindert an. Diese bemerkenswerte Elastizität — im September war die Produktion um 49% höher als im Jänner — hat verschiedene Ursachen. Einmal ist der Konjunkturaufschwung so weit gestreut, daß die Industrieproduktion im ganzen auch dann noch stärker zunehmen kann, wenn die zunächst von der Konjunktur begünstigten Zweige schon an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit stoßen. Weiters konnten viele Betriebe ihre Leistungsfähigkeit dadurch erhöhen, daß sie ihre Arbeitskräfte rationeller als bisher einsetzen und Überstunden leisten. Viele Unternehmungen arbeiten in drei Schichten. Die weit über die normale Fortschrittsrate hinausgehende Steigerung der Produktion je Beschäftigten — sie war im III. Quartal um 13% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres — geht zumindest teilweise auf längere Arbeitszeiten zurück. Schließlich erlaubt die Liberalisierung der Einfuhr und die großzügige Handhabung der Einfuhrbewilligungen auf dem noch geregelten Sektor, drohende Verknappungen auf dem Inlandsmarkt mit Hilfe ausländischer Produkte zu überbrücken.

Trotzdem konnte das Güterangebot zumindest kurzfristig nicht immer mit der Nachfrage Schritt halten. Nach den Ergebnissen des *Konjunkturtestes des Institutes* stiegen die Aufträge in den Investitionsgüterindustrien von Juli bis November um durchschnittlich 32%, die Produktion aber nur um 12%. Besonders im Maschinenbau und in der Holzverarbeitenden Industrie eilten die Bestellungen (+44% und +28%) der Erzeugung (+14% und +10%) weit voraus. Die Lieferfristen mußten beträchtlich — oft bis zu einem Jahr und länger — erstreckt werden. Die Konsumgüterindustrien waren im allgemeinen der lebhaften Nachfrage besser gewachsen. Aber auch

hier wurde seit Beginn der Herbstsaison in allen Zweigen, mit Ausnahme der Textilindustrie, mehr bestellt als produziert. Der zunehmende Verkäufermarkt hat bisher nur vereinzelt die Industrie veranlaßt, ihre Listenpreise zu korrigieren. Die Lieferanten begnügten sich in der Regel damit, etwa bestehende Sonderbegünstigungen (z. B. Rabatte) abzubauen und das knappe Warenangebot nach einem Prioritätssystem zu verteilen, das meist Stammkunden und ausländische Käufer bevorzugt. Ein weiteres Wachsen der Auftragsbestände würde jedoch die Neigung fördern, die gute Konjunktur auch durch höhere Preise auszuschöpfen.

Die wachsende Industrieproduktion wird in zunehmendem Maße dem heimischen Markt zugeführt. Von der Mehrproduktion im III. Quartal 1954 gegenüber dem III. Quartal 1953 wurden nur 23% exportiert und 77% im Inland abgesetzt. Die Exportquote der Industrie, die seit der Vereinheitlichung der Wechselkurse bis Frühjahr 1954 ständig gestiegen war, ging von II. zum III. Quartal 1954 von 27,4% auf 26,4% zurück. Besonders die Investitionsgüterindustrien sehen sich einer wachsenden heimischen Nachfrage gegenüber. Die Anschaffungen maschineller Investitionsgüter (einschließlich landwirtschaftlicher Maschinen) stiegen im III. Quartal 1954 entgegen den Saisonerwartungen um 15% und waren um 47% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Selbst wenn man die Käufe von Personautos ausscheidet, die nur teilweise betrieblichen Zwecken dienen, beträgt die Zunahme gegenüber dem Vorjahre 44%. Da Maschinen im Auslande vielfach billiger sind und die heimische Industrie die Aufträge oft nur nach längeren Lieferfristen befriedigen konnte, wurden in steigendem Maße ausländische Investitionsgüter eingeführt. Im III. Quartal 1953 wurden nur 10% des heimischen Investitionsgüterbedarfes durch Importe gedeckt, im III. Quartal 1954 aber bereits 21%.

Ähnlich wie die Industrieproduktion nahmen auch die Umsätze im Einzelhandel, von kurzfristigen meist witterungsbedingten Einschränkungen abgesehen, weiter zu. Sie stiegen im Oktober um 18%, während saisongemäß nur eine Zunahme von 12 bis 13% zu erwarten war. Die Umsätze waren damit wertmäßig um 16% und mengenmäßig um 11% höher als im Vorjahre. Die Kauflust der Konsumenten wurde durch das kalte und nasse Wetter in der ersten Monathälfte und besonders durch die Erhöhung der Masseneinkommen gefördert. Im Oktober wurden die Gehälter und Pensionen der öffentlich Bediensteten nachgezogen, die Löhne in wichtigen Konsumgüterindustrien (Textil-, Leder- und

Schuhindustrie) erhöht. Auch mit der Auszahlung der 13. Monatsrente wurde begonnen. Da die zusätzlichen Einkommen hauptsächlich kaufkraftschwächeren Bevölkerungsschichten mit hoher Konsumneigung zugute kamen, haben sie die Konsumgüternachfrage rasch und kräftig belebt. Besonders gut war der Absatz von Textilien und Bekleidung, der in den letzten Monaten zu wünschen übrig ließ. Die Umsätze stiegen im Oktober d. J. um 66%, gegen nur 30 bis 50% im Oktober 1953 und 1952, sie waren mengen- und wertmäßig um 7% höher als im Oktober 1953. Auch die Nachfrage nach Schuhen und Lebensmitteln belebte sich stärker als saisongemäß. Die seit Monaten besonders gute Konjunktur für Möbel ließ im Oktober etwas nach, war jedoch nach Meldungen der Wiener Möbelhändler im November wieder sehr befriedigend. Dagegen stagniert der legale Verkauf von Tabakwaren weiterhin, die Konsumenten dürften seit der letzten Preiserhöhung wieder einen größeren Teil ihres Bedarfes auf dem Schwarzen Markt decken. Die im ganzen befriedigenden Umsätze erlaubten dem Einzelhandel, seine infolge des mäßigen Septembergeschäftes etwas überhöhten Lager abzubauen und zusätzliche Bestellungen für das Weihnachtsgeschäft aufzugeben.

Nach vorläufigen Ergebnissen der Umsatzstatistik und des Konjunkturtestes des Institutes sowie nach Mitteilungen der Handelssektion der Kammer der gewerblichen Wirtschaft in Wien war auch im November der Geschäftsgang im Einzelhandel besser als saisongemäß erwartet werden konnte. Während normalerweise die Umsätze von Oktober auf November in fast allen Branchen zurückgehen (der Umsatzindex des Institutes ist in den Jahren 1951 und 1952 im November gegen Oktober um 5 bis 9% gefallen), wurden heuer im November durchwegs mehr Textilien, Schuhe, Möbeln, Hausrat, Elektrogeräte, Papierwaren, Lederwaren, Uhren und Schmuckwaren verkauft (durchschnittlich um 3 bis 10%) als im Oktober. Nur der Handel mit Lebensmitteln, Parfümerie- und Drogeriewaren, Büchern und Photoartikeln meldete Umsatzrückgänge, die aber meist geringer als saisonüblich waren. In allen Branchen jedoch wurden im November 1954 wert- und mengenmäßig höhere Umsätze erzielt als im November 1953.

Über das eigentliche Weihnachtsgeschäft, das in den meisten Branchen erst am 15. Dezember voll eingesetzt, kann im Augenblick noch nicht berichtet werden. Die Testfirmen meldeten jedoch übereinstimmend, das die Weihnachtseinkäufe heuer früher begonnen haben als in den Vorjahren (wahrscheinlich weil Remunerationen und andere Bezüge meist schon am 1. Dezember ausbezahlt wurden). Viele

Kunden bevorzugen wieder bessere Qualitäten und sind bereit, hierfür auch höhere Preise zu zahlen. Fast alle Branchen erwarten im Dezember größere Umsätze als im Vorjahre. Nur der Buchhandel glaubt, daß seine Erlöse um 5 bis 10% geringer sein werden, vor allem weil verschiedene billige und beliebte Bücherausgaben wieder auf den Markt gekommen sind.

Die *Einfuhr* erreichte im Oktober eine Rekordhöhe. Sie stieg um 246 Mill. S und war mit 1.630 Mill. S um 538 Mill. S oder 49% größer als im Oktober 1953. Das Einfuhrvolumen, das sich in den letzten Jahren annähernd auf der Höhe des Vorkriegsstandes eingespielt hatte — im Jahre 1953 lag es sogar um 8% darunter —, war im Oktober um 49% höher als im Jahre 1937. Die sprunghafte Zunahme der Einfuhr geht teilweise auf zusätzliche Getreideimporte im Werte von 100 Mill. S zurück. Da die Vorräte an Brotgetreide Ende Oktober mit 182.425 t nur den Bedarf von drei Monaten deckten, und die lebhaftere Nachfrage der Hauptverbraucherländer weitere Preissenkungen auf den Weltgetreidemärkten kaum erwarten ließ, wurde ein Teil der notwendigen Getreideimporte, die gewöhnlich erst im Frühjahr abgewickelt werden, heuer auf den Herbst vorverlegt. Außer Getreide wurden auch Maschinen, Personautos, Textilien und verschiedene andere Fertigwaren in größeren Mengen als im September eingeführt. Die lebhaftere Binnenkonjunktur und die Liberalisierung der Einfuhr wecken fühlbar zusätzliche Einfuhrbedürfnisse. Während die Einfuhr in den ersten Phasen des Konjunkturaufschwunges nur wenig reagierte, wird mit fortschreitender Ausnutzung der heimischen Kapazitäten und mit zunehmender Ausschöpfung des Arbeitskräftepotentials ein wachsender Teil der heimischen Gesamtnachfrage durch ausländische Güter gedeckt. Im III. Quartal 1954 war die Industrieproduktion um 18%, das Einfuhrvolumen aber bereits um 42% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die in diesem Ausmaße kaum erwartete Belegung der Einfuhr ist gegenwärtig die wichtigste konjunkturstabilisierende Kraft.

Gleichzeitig mit der Einfuhr erreichte die *Ausfuhr* wertmäßig mit 1.395 Mill. S und volumenmäßig mit 189% von 1937 einen neuen Höhepunkt. Die Exportzunahme gegenüber dem Vormonat, die sich hauptsächlich auf Fertigwaren konzentrierte, war jedoch mit 29 Mill. S oder 2% viel geringer als die Einfuhrsteigerung. Der Einfuhrüberschuß stieg von 18 Mill. S auf 235 Mill. S. Im Oktober vorigen Jahres bestand noch ein Ausfuhrüberschuß von 159 Mill. S. Da gleichzeitig der Fremdenverkehr saisonbedingt rückläufig war — die Deviseneinnahmen sanken von

241 Mill. S im September auf 88 Mill. S im Oktober —, schloß nach längerer Zeit auch die Zahlungsbilanz mit einem Defizit. Die Monatsabrechnung mit der EZU ergab im Oktober einen Abgang von 5·6 Mill. \$, im November sogar von 13·2 Mill. \$. Die Nettoguthaben im Clearingverkehr sanken von 10 Mill. \$ Ende September auf 9 Mill. \$ Ende Oktober und 8 Mill. \$ Ende November und erreichten damit den niedrigsten Stand seit ihrer Veröffentlichung (Dezember 1952). Gegenüber Ungarn und Bulgarien bestehen bereits Clearingschulden. Die valutarischen Bestände der Notenbank nahmen im Oktober noch geringfügig zu — um 114 Mill. S — sanken aber im November zum ersten Male seit der Vereinheitlichung der Wechselkurse um 437 Mill. S. Selbst wenn man die in dieser Zahl enthaltenen Devisenabgaben für den Internationalen Währungsfonds und für die Weltbank von 352 Mill. S ausscheidet, verbleibt noch ein Abgang von 85 Mill. S. Die Abnahme des Gold- und Devisenbestandes wäre noch größer gewesen, wenn nicht die ausländischen Banken ihre Schillingguthaben bei der Notenbank um 99 Mill. S erhöht hätten.

Wiewohl die von der Zahlungsbilanz ausgehenden monetären Auftriebskräfte erlahmen, stieg das *zirkulierende Geldvolumen* im Oktober um 560 Mill. S, um 279 Mill. S stärker als im Vorjahr. Die Vermehrung der Geldmenge war hauptsächlich eine Folge der Kreditexpansion. Die Kreditinstitute gewährten im Oktober 460 Mill. S (vorläufige Zahl) zusätzliche kommerzielle Kredite, um 245 Mill. S mehr, als gleichzeitig auf Sparkonten eingelegt wurde. Ein namhafter Teil der zusätzlichen Kredite dürfte kurzfristig zur Finanzierung von Importen verwendet worden sein. Außer der Kreditexpansion haben in geringerem Umfange auch Wertpapierkäufe und ERP-Freigaben expansiv gewirkt. Wie stets in der Hochkonjunktur, steigt gleichzeitig mit der mengenmäßigen Ausweitung des Geldvolumens auch seine Virulenz. Die *Umlaufgeschwindigkeit des Geldes* erhöhte sich vom II. zum III. Quartal um 1·6%, wiewohl größere flüssige Mittel auf öffentlichen Konten stillgelegt wurden. (Im gleichen Zeitraum des Vorjahres war die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes um 1·4% gesunken.) Offenbar wird der zusätzliche Geldbedarf für Vorratskäufe, Investitionen und laufende Betriebsausgaben von vielen Betrieben aus Guthaben gedeckt, die in den letzten Jahren vorsorglich angesammelt wurden.

Die Verlagerung der Geldschöpfung von den Devisenüberschüssen zur Kreditexpansion schmälert sichtbar die flüssigen Mittel der Kreditinstitute. Während ihnen bis Herbstbeginn, dank den hohen Devi-

senüberschüssen und der lebhaften Spartätigkeit der Bevölkerung stets mehr flüssige Mittel zufflossen, als sie im Wege zusätzlicher Kredite und anderer Aktivgeschäfte wieder der Wirtschaft zuführten, können sie gegenwärtig den hohen Kreditbedarf nur befriedigen, indem sie ihre Liquiditätsreserven in Anspruch nehmen. Vor allem die Banken haben in den beiden letzten Monaten in größerem Umfange flüssige Mittel für die Finanzierung von Importen und an die Sparkassen abgegeben, die einen Teil ihrer Zwischenbankeinlagen zwecks Erfüllung eigener Zahlungsverpflichtungen mobilisieren mußten. Die Bankkreditoren der beiden Großbanken gingen im Oktober um 214 Mill. S und im November um 295 Mill. S zurück. Die erste Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute sank von 25·3% Ende August auf 22·6% und 21·3% Ende September und Ende Oktober, ihre Krediterteilungsreserve verminderte sich von 1.883 Mill. S auf 1.574 Mill. S und 1.418 Mill. S.

Die Preise zeigen weiterhin eine leicht steigende Tendenz. Von Mitte Oktober bis Mitte November erhöhten sich die Großhandelspreise um 1·6%, die Kleinhandelspreise um 0·4% und die Lebenshaltungskosten um 0·3%. Außer einigen Saisonprodukten wurden vor allem Holz und Kartoffeln teurer. Der zunächst bei Fleisch und Holz eingeschlagene Weg, Verknappungen und Verteuerungen wichtiger Produkte im Inland durch Mehreinfuhren und Exportdrosselung hintanzuhalten, wird zunehmend auch auf andere Waren ausgedehnt. Um das Angebot von Kartoffeln zu vergrößern, wurde der Export eingestellt. Außerdem werden nun die westlichen Bundesländer mit holländischer Ware beliefert. Auch für Wildpret wird eine Exportsperr erwogen. Die Bemühungen, mit Hilfe des Außenhandels die Preise zu stabilisieren und wenn möglich zu senken, waren

bei Fleisch zumindest teilweise erfolgreich. Da Importschweine nunmehr auch mit EZU-Währungen billiger als bisher aus dem Südosten bezogen werden können, kamen in größerem Umfange ausländische Schweine auf den heimischen Markt. Das vermehrte Angebot — in Wien wurden um 19% mehr Schweine aufgetrieben als im November 1953 — senkte die Preise für Schlachtschweine um durchschnittlich 5%. Auch Speck und Schweinefett wurden etwas billiger. Dagegen hält die Hausse auf dem Holzmarkt unvermindert an. Seit Ende Juli wurde Schnittholz um 20 bis 25% teurer. Die weiterverarbeitenden Industrien geraten dadurch, soweit sie nicht, wie die Pappeindustrie, die höheren Preise überwälzen können, in eine immer stärker klaffende Preisschere. Besonders die Möbelindustrie, die Sperrholz- und Furnierzeugung sowie der Bergbau klagen über eine Gefährdung ihrer Rentabilität. Unter dem Eindruck der wachsenden Holzverknappung hat sich der Bundesholzwirtschaftsrat entschlossen, den Export von Schnittholz im 1. Halbjahr 1955 um 20% zu drosseln. (Die handelsministerielle Bestätigung dieses Beschlusses steht noch aus.)

Die seit Jahresbeginn 1954 anhaltende *Lohnwelle* setzte sich auch im November fort und brachte verschiedenen Gruppen, die bisher noch nicht berücksichtigt worden waren, Lohnerhöhungen in ähnlichem Ausmaße wie bisher (durchschnittlich 7%). Die Erhöhung der Löhne der Bekleidungsarbeiter um 5 bis 7·5% hat den Index der Arbeiter-Nettotariflöhne um 1% erhöht. Die Lohnsteigerungen der Lebens- und Genußmittelarbeiter (Mühlenarbeiter um 7 bis 10%, Bäckereiarbeiter um 4 bis 6%, Fleischarbeiter um 6 bis 9% und Zuckerarbeiter um 3 bis 6%) wirken sich fürs erste noch nicht auf die Lebenshaltungskosten aus.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Im November hat die Notenbank zum ersten Mal seit der Vereinheitlichung der Wechselkurse um 437 Mill. S mehr *Devisen* abgegeben als erworben. Die Verminderung der valutarischen Bestände geht großteils darauf zurück, daß die Notenbank 352 Mill. S dem Bund zur Verfügung stellte, damit er seine Verpflichtungen gegenüber der Weltbank und dem internationalen Währungsfonds erfüllen kann. Andererseits erhöhten die ausländischen Kreditinstitute ihre Schillingguthaben bei der Notenbank und führten ihr auf diese Weise 99 Mill. S Devisen zu. Schaltet man diese beiden mit dem laufenden Zahlungsverkehr nicht unmittelbar zusammenhängenden Transaktionen aus, so verbleibt eine Abnahme der valutarischen Bestände um 184 Mill. S. Sie ist teilweise saisonbedingt, da im Herbst die Fremdenverkehrseinnahmen zurückgehen. Besonders rege war, ebenso wie in den Vormonaten, die Nachfrage nach EZU-Devisen. Das Monatsdefizit in der EZU-Abrechnung stieg von 5,6 Mill. \$ im Oktober auf 13,2 Mill. \$ im November.

Zahlungsbilanz und Kreditvolumen zeigten auch im Oktober eine gegenläufige Entwicklung. Nach vorläufigen Zahlen gewährten die Kreditinstitute 460 Mill. S zusätzliche *kommerzielle Kredite*, um 33 Mill. S mehr als im September¹⁾ und um 245 Mill. S mehr, als auf Sparkonten eingelegt wurden. Ein namhafter Teil der zusätzlichen Kredite dürfte kurzfristig zur Finanzierung von Importen verwendet worden sein. Außer der Kreditausweitung wirkte die Übernahme von Anleihen durch den Kreditapparat, und zum ersten Mal seit April auch die Gewährung von ERP-Krediten expansiv.

Infolge der kräftigen Kreditausweitung stieg das *zirkulierende Geldvolumen*²⁾ im Oktober um

¹⁾ Die ursprünglich für September genannte Zahl von 511 Mill. S wurde nachträglich auf 427 Mill. S korrigiert.

²⁾ Die Notenbank veröffentlicht ab Oktober die freien Giroguthaben der Kreditinstitute getrennt nach in- und ausländischen Instituten. Diese Unterscheidung erlaubt es, den Begriff des zirkulierenden Geldvolumens genauer zu fassen. Ab Oktober werden in Übereinstimmung mit der vom Internationalen Währungsfonds empfohlenen Definition zum Geldvolumen außer den bisher enthaltenen Bestandteilen (Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten, freie Notenbank-Giroguthaben öffentlicher und sonstiger Stellen, Bargeldumlauf außerhalb des Kreditapparates) auch freie Notenbank-Giroguthaben ausländischer Kreditinstitute gezählt. Nach dieser umfassenderen Definition war das Geldvolumen Ende Oktober um 282 Mill. S höher als das nach der bisherigen Methode berechnete.

Gleichzeitig wurde der im Tabellenanhang veröffentlichte „Liquiditatsanzeiger“ modifiziert. Während bisher die Einlagen der Kreditinstitute in Prozent der freien Giroguthaben samt-

560 Mill. S, um 279 Mill. S stärker als im Vorjahr. Auf Scheckkonten wurden 374 Mill. S eingelegt und der Umlauf an Noten und Münzen stieg um 258 Mill. S. Dagegen wurden von den freien Giroguthaben öffentlicher und sonstiger Stellen bei der Notenbank 71 Mill. S abgezogen. Im November stieg der Notenumlauf nur um 81 Mill. S gegen 219 Mill. S im November 1953. Die für die Zeit vor Weihnachten auffallend schwache Zunahme dürfte damit zusammenhängen, daß heuer verschiedene Sondereinflüsse (Ernteverchiebung, Auszahlung der 13. Monatsrente, Entnivellierung der Beamtengehälter) bereits im September und Oktober den Bargeldbedarf stärker erhöht haben. Seit Jahresbeginn ist der Notenumlauf um 11% gestiegen, gegen 9% in den ersten 11 Monaten des Vorjahres.

In dem Ausmaße als sich die Geldschöpfung von den Devisenberschssen auf die Kreditausweitung verlagert, vermindert sich die *Liquidität* der Kreditinstitute. Größere flüssige Mittel wurden im Oktober vor allem den Banken entzogen – ihre erste Liquidität ging von 22,6% auf 21,3% zurück –, da sie besonders stark zur Finanzierung von Importen herangezogen wurden und die übrigen Kreditinstitute ihren Bedarf an Notenbankgeld vorwiegend dadurch befriedigen, daß sie ihre Zwischenbankguthaben abziehen. Die Bankkreditoren der beiden Großbanken gingen im Oktober um 214 Mill. S zurück. Außerdem dürften die Banken und Sparkassen durch größere Überweisungen auf öffentliche Konten bei der Postsparkasse flüssige Mittel verloren haben. Die gesamten Scheckeinlagen bei der Postsparkasse – eine Aufgliederung nach öffentlichen und privaten Guthaben liegt nicht vor – haben jedenfalls von Ende Juni bis Ende Oktober um 906 Mill. S oder 41% zugenommen, viel stärker als die Scheckeinlagen bei den übrigen Instituten (532 Mill. S oder 4%).

Trotz dem Abfließen flüssiger Mittel aus dem Kreditsystem ist auf längere Sicht kaum eine Versteifung des Geldmarktes zu erwarten. Die Kreditinstitute verfügen noch immer über namhafte berschureserven und können sich verhältnismäßig leicht zusätzliche Mittel von der Notenbank verschaffen, indem sie Schatzscheine refinanzieren oder Wechsel rediskontieren lassen. Auch die hohen Guthaben öffentlicher Stellen, die gegenwärtig hauptsächlich bei der

ffentlichen Kreditinstitute bei der Notenbank ausgedrückt wurden, werden nunmehr die Giroguthaben ausländischer Kreditinstitute ausgeschieden und dafür die Bargeldbestände der heimischen Institute berücksichtigt, die die Notenbank jetzt gleichzeitig mit den Spar- und Scheckeinlagen veröffentlicht. Die Neuberechnung ergibt für Oktober einen Liquiditatsanzeiger von 15,1% gegen 13,8% nach der alten Methode.

Postsparkasse konzentriert sind, dürften im kommenden Jahr großteils wieder in die Wirtschaft strömen und die Liquidität der übrigen Kreditinstitute verbessern. Die vorgeschriebenen Mindestreserven für Banken werden daher eine weitere expansive Kreditpolitik kaum hemmen. Eher könnte die zweite Bestimmung der quantitativen Kreditkontrolle — die Beschränkung der Kreditexpansion auf 50% des Einlagenzuwachses — retardierend wirken. Aber auch hier besteht noch eine Krediterteilungsreserve von 1.418 Mill. S. Selbst wenn sie künftig ebenso stark beansprucht würde wie in den beiden letzten Monaten, wäre sie erst nach 6 Monaten erschöpft. Dazu kommt, daß Wertpapierkäufe und Schatzscheinkredite nicht auf das Kreditvolumen angerechnet werden. Eine Ausweitung dieser Kredite würde nur die Liquidität der Kreditinstitute beeinträchtigen, die Krediterteilungsreserve jedoch erhöhen, da sich ein Teil der zusätzlich in Umlauf gebrachten Mittel wieder auf Scheckkonten niederschlägt.

Kennzeichnend für die nach wie vor hohe Flüssigkeit der Kreditinstitute ist die anhaltende Tendenz sinkender Zinssätze auf dem *Kapitalmarkt*. Einzelne Reihen von Pfandbriefen und Kommunalobligationen erzielten weitere Kursverbesserungen. Ihr Absatz war im Oktober mit 62 Mill. S fast ebenso hoch wie im September. Die Landeshypothekenanstalten emittierten 44 Mill. S und die Banken 18 Mill. S dieser Papiere. Im November wurde die zweite Neuemission¹⁾ von Obligationen privater Gesellschaften seit Kriegsende auf den Markt gebracht: Der Philips-Konzern legte 15 Mill. S Schuldverschreibungen zu einem Zinssatz von 6% auf, die binnen kurzem vergriffen waren.

Die leicht rückläufige Kursbewegung am Aktienmarkt hielt bei weiter erhöhten Umsätzen an. Die Kursrückgänge, die alle Branchen mit Ausnahme der Aktien der Nahrungsmittelindustrie betrafen, senkten den Aktienindex von Mitte Oktober bis Mitte November um 2,1%. Ab Mitte November begannen sich die Kurse jedoch wieder zu erholen und erreichten teilweise das frühere Niveau.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8; 10.1

Die Preisentwicklung stand auch im November unter dem Einfluß der inländischen und europäischen Hochkonjunktur und der Stabilisierungspolitik. Die starke Nachfrage nach Rohstoffen, vor allem Holz, wirkte weiter preiserhöhend. Die Kostensteigerungen konnten teilweise von der weiterverarbeitenden Indu-

strie auf die Preise überwältzt werden, in verschiedenen Zweigen setzt jedoch die Nachfrage weiteren Preissteigerungen erheblichen Widerstand entgegen, so daß „Preisscheren“ entstehen, die diese Branchen in Schwierigkeiten bringen.

In zunehmendem Maße wird die Außenhandelspolitik, in den Dienst der Preisstabilisierung gestellt: durch Importfreigaben und Exportdrosselungen sollen die betreffenden Märkte entlastet werden. Während jedoch die Exportrestriktionen in der bisher gehandhabten Form kaum erfolgreich waren (Holz), konnte durch Importe die Lage auf manchen Gebieten etwas entspannt werden (Schweine, Schmalz). Von den Konsumentenvertretern, aber auch von verschiedenen Industrie-, Gewerbe- und Handelszweigen wird eine konsequente Durchführung dieser Preisstabilisierungspolitik durch Außenhandelsregelung, darüber hinaus aber auch durch die Zollpolitik (Exportabgabe für Holz, Zollsenkungen für Lebensmittel) gefordert.

Auf dem Holzmarkt hat sich die Lage im November noch weiter zugespitzt; die bereits im Vormonat verfügte Exportsperrung für Rohholz (mit Ausnahme der in den laufenden Handelsverträgen festgesetzten Kontingente) hat keine sichtbare Entspannung bewirkt. Die Preise für Sägerundholz und Schleifholz sowie Brennholz und Schnittholz stiegen weiter. Allein seit Ende Juli 1954 sind die Schnittholznotierungen an der Wiener Warenbörse um 20 bis 25% gestiegen.

Preisentwicklung bei Nadelschnittholz (Fichte mit höchstens 10% Tanne)

1954	Klasse I—II Breitware	Klasse I—II Schmalware	Klasse IV
	S pro m ³ franko waggonverladen		
Februar bis Juli	790—840	690—730	540—560
August, Mitte.....	835—880	730—770	570—620
September, Anfang	850—890	740—780	580—620
September, Ende	870—910	740—780	610—650
Oktober, Ende.....	890—930	750—800	630—660
November, Mitte.....	920—950	800—830	660—700
November, Ende	950—990	830—860	670—710

Q: Amtliches Kursblatt der Wiener Warenbörse.

Die steigenden Holzpreise haben verschiedentlich die Preise in den nachgelagerten Verarbeitungstufen weiter erhöht: Die Pappeindustrie, die bereits im März dieses Jahres die Preise um 7,5% hinaufgesetzt hatte, erhöhte sie im November nochmals um durchschnittlich 10%. Diese Kostensteigerung wird wieder von der Verpackungsindustrie auf ihre Verkaufspreise überwältzt. Die Möbelindustrie dagegen, die bereits im August ihre Preise um durchschnittlich 10% erhöht hatte, kann infolge der Marktlage die Preise kaum mehr erhöhen, so daß die Rohstoffverteuerung zu Lasten ihres Gewinnes geht. Das gleiche gilt für die Sperrholz- und Furniererzeugung.

¹⁾ Die erste Neuemission — 30 Mill. S Wandelschuldver-
bungen — war die der Semperit-A. G. Mitte 1952.

Auch der Kohlenbergbau klagt über die starke Verteuerung von Grubenholz, da die amtliche Preisregelung eine Überwälzung der Kostensteigerungen auf die Kohlenpreise verbietet. Die Bergwerke fordern daher energische Exportrestriktionen und für den Fall, daß die quantitativen Ausfuhrbeschränkungen nicht genügend wirksam sind, mit anderen Kreisen eine Exportabgabe für Holz.

Unter dem Eindruck der angespannten Situation beginnt die Wirtschaftspolitik nunmehr auch die Schnittholzausfuhr zu beschränken, nachdem im Oktober lediglich die Ausfuhr von Rundholz, Grubenholz, Stangenholz und Schleifholz, also von unverarbeitungem oder nur wenig verarbeitetem Holz, gesperrt worden war. Gegen Monatsende beschloß der Bundesholzwirtschaftsrat, die Schnitthollexporte zunächst bis Mitte des Jahres 1955 um 20% der diesjährigen Menge zu reduzieren, um die Versorgung des Inlandsmarktes zu verbessern. Im Rahmen dieses Beschlusses wurden die Exportkontingente nach Deutschland im November und Dezember 1954 auf die Hälfte jener im Oktober festgesetzt. Für den Export nach Italien ist im Dezember eine ähnliche Regelung vorgesehen. Aber selbst eine Kürzung der diesjährigen Holzexporte um 20% ergibt bei Nadel-schnittholz noch eine Exportmenge, die nur wenig unter jener des Jahres 1953 liegt, in dem die Holz-ausfuhr gegenüber dem Vorjahre bereits stark überhöht gewesen ist.

Ausfuhr von Holz in den Jahren 1949 bis 1955

Jahr	Insgesamt	Nadelholz, gesägt in Mill. g geschnitten
1949	6'9	6'0
1950	12'9	10'8
1951	14'4	12'6
1952	16'2	12'4
1953	19'0	14'7
1954 ¹⁾	22'7	18'0
1955 ²⁾	18'2 ³⁾	14'4

Q: Außenhandelsstatistik des Österr. Stat. Zentralamtes. — ¹⁾ Auf Jahresmenge umgerechnet. — ²⁾ Laut Programm des Bundesholzwirtschaftsrates um 20% verminderte Menge des Jahres 1954. — ³⁾ Ohne Berücksichtigung der Exportsperrre für Rohholz.

Hingegen hat sich der Schweinemarkt durch gesteigerte Importe im November etwas entspannt. Die neu geschaffene Möglichkeit, Importschweine aus dem Osten und Südosten mit EPU-Währungen zu bezahlen — bisher war nur die Clearingverrechnung möglich —, bot den Importeuren infolge des günstigeren Kurses einen Anreiz, die Einfuhren zu steigern. Die erhöhte Menge von Importschweinen, die in Wien um 13 bis 14 S pro kg Lebendgewicht verkauft werden, übte auch auf die Preise der inländischen Schweine einen Druck aus, so daß sich die Preise in Wien-St. Marx im Laufe des November bis zu 5%

verbilligten. Infolgedessen gaben auch die Verbraucherpreise für Schweinefleisch etwas nach. Auch die Preise für Speck und Schweinefett, welche in den vorangegangenen Monaten gleichfalls angezogen hatten, konnten etwas heruntergedrückt werden, zumal größere Mengen von Importschmalz beschafft wurden, das zum verbilligten Preis von S 14'40 pro kg abgegeben wird. Auf dem Rinder- und Kälbermarkt hingegen machen sich neuerlich Verknappungserscheinungen bemerkbar.

Da Wildpret ebenfalls knapp und teuer ist, soll auch hier durch Exportsperrn die Versorgung des Inlandsmarktes gesteigert werden. Die Ausfuhr von Kartoffeln wurde bereits im Vormonat gesperrt; nunmehr wurde beschlossen, die westlichen Bundesländer durch Importe aus Holland zu beschicken: die Frachtkosten sind nicht höher als bei Lieferungen aus Niederösterreich, doch wird durch den Import der sehr angespannte Markt im östlichen Bundesgebiet entlastet. Die Preise für Kartoffeln lagen Mitte November im Großhandel bereits um mehr als 90%, im Kleinhandel um nahezu 60% über jenen im November 1953.

Im besonderen Maße macht sich der Preisdruck durch Importe bei Benzin bemerkbar. Mitte November wurde der Pumpenpreis für importiertes Superbenzin (Oktanzahl 83 bis 84) neuerlich von S 4'09 auf S 3'99 per Liter ermäßigt. Da inländisches Benzin gleicher Qualität derzeit noch S 4'35 kostet, wird verschiedentlich auch mit einer Ermäßigung dieser Preise gerechnet. Auch bei Normalbenzin macht sich die Preiskonkurrenz des Auslandes, die nach der Liberalisierung bereits im Mai eine Preissenkung von S 4'19 auf S 3'90 per Liter erzwungen hatte, neuerdings bemerkbar.

Durch Erlaß wurden, rückwirkend ab 1. Oktober, die Höchstpreise für Altmetalle etwas hinaufgesetzt — eine Folge der Verknappung, sowie der Preissteigerung für Metalle auf den Weltmärkten. Auch der Goldeinlösepreis für Weiterverarbeiter wurde bei 14karätigem Gold, dessen Preis mehr als ein halbes Jahr unverändert geblieben war, von S 16'50 auf S 17— erhöht; die Preise der übrigen Goldsorten, sowie der Silberpreis blieben unverändert.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* stieg im November um 1'60% auf 838 (März 1938=100). Er lag um 7'7% höher als vor einem Jahr. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich gegenüber dem Vormonat um 2'1%, hauptsächlich infolge der starken Preissteigerung für Kartoffeln, die Mitte November um nahezu 33% teurer waren als im Oktober. Der Teilindex für Industriestoffe stieg um 0'7%: Brennholz

wurde um 10%, Bau- und Nutzholz um 4% teurer; außerdem stieg der Preis für Kautschuk, infolge der Weltmarktpreisentwicklung, um 7,6%, während Wolle um 5,3% zurückging.

Der *Kleinhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes stieg um 0,4% und erreichte mit 690 (März 1938=100) einen neuen Rekordstand.

Auch der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien) erhöhte sich in der Berichtsperiode um 0,3%. Vor allem verteuerten sich Kartoffeln um 15,8% und Brennholz um 8,6%. Außerdem wurden — saisongemäß — Spinat um 18,6%, Eier um 6,2% teurer. Hingegen wurden einige Fleischsorten, Speckfilz und Wurst um durchschnittlich 2% billiger und auch die Äpfelpreise gaben etwas nach.

Gegenüber November 1953 ist der Index um 3,1% gestiegen. Er lag jedoch noch um 1,2% niedriger als im November 1952.

Die *Lohnbewegung* setzte sich fort und erfaßte im November und Anfang Dezember weitere Arbeitnehmergruppen, deren Löhne, wie dies bei den meisten diesjährigen Lohnregelungen der Fall war, um durchschnittlich 7% erhöht wurden. Zum Teil nahmen die Lohnkämpfe im November heftige Formen an (Mühlenstreik). Einige Gruppen (Zuckerarbeiter, Papierverarbeiter) erhielten bereits zum zweiten Male im heurigen Jahre Lohnerhöhungen; dies kann jedoch nicht als der Beginn einer zweiten Lohnwelle betrachtet werden, da die vorangegangenen Lohn erhöhungen (in der Zuckerindustrie im Jänner um 4,3 bis 13,3%, im papierverarbeitenden Gewerbe im April um 2 bis 4%) eher den Charakter von Nachziehungen hatten. Nunmehr wurden die Löhne für Zuckerarbeiter ab 1. November um 3 bis 6%, für Papierverarbeiter (Buchbinder, Papierkonfektionsarbeiter, Kartonagen-, Etui- und Hartpapierwarenarbeiter und Zigarettenhülsenarbeiter) ab 15. November in ähnlichem Ausmaße erhöht.

In jüngster Zeit konnte vor allem die Gewerkschaft der Lebens- und Genußmittelarbeiter für verschiedene von ihr vertretene Arbeitergruppen Lohn erhöhungen durchsetzen. Durch Streik wurde eine Erhöhung der Tariflöhne für Mühlenarbeiter durchgesetzt. Die Lohnerhöhung beträgt ab 26. November bei den gewerblichen Mühlen 7%, bei den Industrieböhlern 10%. Ab 22. November erhalten die Bäckereiarbeiter, je nach Verwendungskategorie, Lohnerhöhungen von 4 bis 6%. Durch diese Lohnerhöhungen wird keine Preissteigerung für Mehl, Brot und Gebäck ausgelöst. Weiters wurden Anfang Dezember bundeseinheitlich die Löhne der Fleischerarbeiter um

6 bis 9% erhöht; im gleichen Ausmaße stiegen auch die Löhne der Darmarbeiter. Zugleich stiegen die Löhne der Hautarbeiter um 10%, die der Fettarbeiter um 7%, die Löhne in der Fischindustrie gleichfalls um 7%, im Fischgewerbe um 6%; in den Speiseöl- und Margarinefabriken wurden die Löhne bereits ab 11. November um 7% gesteigert. Seitens der Gewerkschaft der Lebens- und Genußmittelarbeiter ist noch eine Lohnforderung für die Molkereiarbeiter um 12% anhängig.

Im Anschluß an die Lohnregelung in der Schuhindustrie im Vormonat, wurden nunmehr auch die Löhne der Arbeiter im Schuhmachergewerbe erhöht: ab 29. November stiegen die Tariflöhne um 7% (mit Ausnahme von Oberösterreich und Tirol); für die Orthopädie-Schuhmacher wurde bundeseinheitlich eine durchschnittliche Erhöhung der Tariflöhne um 9% erreicht. Gleichfalls ab 29. November wurden die Effektiv-Löhne in der Filmindustrie um 10% gesteigert.

In der Metallindustrie und im Bergbau wurden durch Kollektivvertrag die Weihnachtsremunerationen erhöht; das Metallgewerbe hat sich zum Teil dieser Regelung angeschlossen, in einigen Bundesländern wird darüber noch verhandelt.

Auch bei den Angestellten hält die Bewegung an. Die Privatangestellten kündigten die Forderung nach weiterer Entnivellierung an, sowie nach einem 14. Monatsgehalt. Bei den Böhlern traten Anfang Dezember die Angestellten in Streik, um eine 10%ige Gehaltserhöhung durchzusetzen. Die Pflichtschullehrer verlangen, daß auch ihnen, wie den Mittelschullehrern, eine monatliche Bildungszulage gewährt wird. Verschiedene Verbesserungen werden auch von den Spitalsärzten sowie von den Akademikern im öffentlichen Dienst gefordert.

Der *Index der Arbeiternettotariflöhne in Wien*, der für Monatsmitte berechnet wird, stieg im November um 1%, da die Löhne der Bekleidungsarbeiter zu Monatsbeginn um 5 bis 7,5% erhöht wurden¹⁾. Durch die Lohnerhöhung der Bäcker wird der Index im Dezember um 0,1% steigen; bei Facharbeitern wird die Erhöhung des betreffenden Teilindex 0,3% betragen.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Die Saaten konnten sich im Herbst noch gut entwickeln, ihr Stand ist günstiger als im Vorjahr. Da die Feldarbeiten wegen starker Bodenfröste im November unterbrochen waren, hat sich ihr Abschluß erheblich

¹⁾ Vgl. Monatsberichte Nr. 10, Jg. 1954, S. 293.

verzögert. Bleibt es aber bis Mitte Dezember frostfrei und trocken, wird die Landwirtschaft den Stalldünger doch noch auf die Hackfruchtschläge bringen und alle Äcker vor dem Winter pflügen können.

Die Zuckerrübenenernte ist günstiger ausgefallen, als man erwartet hatte. Dank ausgiebigen Regenfällen und warmer Witterung im Oktober stieg der Ertrag nach vorläufigen Schätzungen auf 300 q je ha (+4% gegen Vorjahr) und der Gehalt an Zucker auf 17,5%. Voraussichtlich wird man 1'35 Mill. t Rüben (1'09 Mill. t im Vorjahr) auf 185.000 bis 190.000 t Weißzucker (162.000 t) verarbeiten¹⁾. Damit deckt die heimische Landwirtschaft zum ersten Mal seit der Vorkriegszeit wieder voll den Bedarf an Zucker. Obwohl noch alte Zuckervorräte vorhanden sind²⁾ und gewisse Mengen aus handelspolitischen Gründen eingeführt werden müssen, ist es vorläufig nicht notwendig, den Rübenanbau durch preispolitische oder sonstige Maßnahmen (Anbaukontingente) zu beschränken, um so weniger, als der Zuckerverbrauch tendenziell steigt und ähnlich hohe Flächenerträge wie in den letzten Jahren mehrere Jahre hintereinander nicht zu erwarten sind.

Im Oktober war das Angebot von Weizen (15.965 t) und Roggen (12.645 t) um 32% und 34% niedriger als im Oktober 1953. Die Marktleistung nach der letzten Ernte blieb damit um 65.030 t oder 24% — bei Weizen um 20%, bei Roggen um 29% — hinter dem Vorjahre zurück. Im ganzen lagen Ende Oktober 182.425 t Brotgetreide (ohne Mehl) auf Vorrat, davon 125.434 t (85.622 t Weizen, 39.812 t Roggen) bei den Mühlen, 42.442 t (40.557 t Inlandsweizen, 1.885 t Inlandsroggen) in Silos und 14.549 t (Importweizen) auf Sperrlager. Diese Vorräte reichen für drei Monate aus.

Der Verbrauch an ausländischem Futtergetreide war im III. Quartal (76.503 t) und im Oktober (30.000 t) um 27% und 48% höher als in den gleichen Zeitspannen 1953. Außerdem wurden im Oktober 17.000 t und im November 8.000 t Mais ausgegeben, den die USA für Hochwasserschäden an der österreichischen Futterernte gespendet hatten³⁾. Die Lager an Auslandsmais (15.000 t), Kleie und Futtermehl (7.500 t) waren Ende Oktober um 11% und 14% niedriger als ein Jahr vorher und um zwei Drittel und die Hälfte kleiner als Ende Oktober 1952. Der Vorrat an

¹⁾ In Niederösterreich beträgt zur Zeit die Ausbeute an Weißzucker 14,2 kg je 100 kg Rüben, in Oberösterreich 13,7 kg.

²⁾ Der Zuckervorrat zu Beginn der Kampagne betrug 28.000 t.

³⁾ Die Maisspende verteilte man auf Grund der erhobenen Schadensflächen nach folgendem Schlüssel: je ha Kartoffeln 20 q, Rüben 18 q, Hafer 15 q, Gerste 12 q, Grünfutter 7,5 q, Weide 3 q.

Mais reicht nur für 14 Tage. Während es im Jahre 1953 dank besonders hohen Ernteerträgen durchaus richtig war, die Futtermittelimporte einzuschränken und die Vorräte niedrig zu halten, wird man nunmehr wieder größere Mengen Futtergetreide importieren und die Lager auffüllen müssen. Diese Vorsicht scheint geboten, da der Futtermittelbedarf bis Mitte 1955 — vor der neuen Ernte — voraussichtlich weiter zunehmen wird. (Mitte 1955 werden mehr Schweine als im Vorjahre in Mast stehen, die eigenen Futtermittelvorräte werden aber wegen der niedrigeren Ernteerträge geringer sein als im Jahre 1954.)

Die Frage, ob man Äpfel zur Ergänzung des Inlandsangebotes bereits im Dezember oder erst später importieren solle, war vor kurzem heftig umstritten. Der Importhandel und die Vertreter der Arbeitnehmer behaupteten, heimisches Obst käme in unzureichenden Mengen auf die Märkte und entspräche in Aussehen und Sortierung nur bescheidenen Ansprüchen. Produzenten und Inland-Großhandel verwiesen andererseits auf die relativ niedrigen Erzeugerpreise (1'50 S bis 2'70 S je kg) und großen Vorräte an qualitativ guten Äpfeln in der Steiermark⁴⁾. Schließlich wurden 500 t Äpfel zur Einfuhr im Dezember freigegeben.

Es ist richtig, daß die Obst- (und Gemüse-)wirtschaft angesichts ihrer saisonbedingten Erzeugungsspitzen und wegen der geringen Haltbarkeit ihrer Produkte eines gewissen Schutzes bedarf, um unerwünschte Einflüsse von den Auslandsmärkten abzuhalten. Der Import dieser Produkte wurde daher auch nicht liberalisiert. Um aber auch die Konsumenten zu schützen, wird Obst und Gemüse in Mangelzeiten zumeist zollbegünstigt eingeführt. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß diese Probleme viel leichter gelöst werden könnten, würde die Landwirtschaft die Qualität ihrer Erzeugnisse noch verbessern und ihre Absatzmethoden ausbauen. Bei Obst schiene es im besonderen notwendig, daß Handel und Genossenschaften mehr Sorgfalt für Sortierung und Verpackung der Ware aufwenden, es sollte aber auch versucht werden, den langen Weg vom Produzenten zum Konsumenten zu verkürzen, um die Verbraucherpreise zu senken.

⁴⁾ In der Steiermark — dem Hauptproduktionsgebiet Österreichs — erntete man im Jahre 1954 55.000 t Tafeläpfel gegen 47.206 t und 84.747 t in den Jahren 1953 und 1952 bzw. 43.089 t im langjährigen Vorkriegsdurchschnitt (1926/35). Laut Angaben der zuständigen Landwirtschaftskammer waren Anfang Dezember 1954 noch 10.000 t Äpfel für den Markt vorrätig, davon ein Drittel vollreife Ware. In Niederösterreich lagerten zu diesem Zeitpunkt noch 2.000 t. (Der Bedarf der Stadt Wien, soweit dieser über den Markt gedeckt wird, beträgt pro Woche 500 bis 700 t.)

Im ersten Dreivierteljahr wurden nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft 5'47 Mill. *fm* *Derbholz* geschlägert, 2'40% weniger als in der gleichen Zeitspanne 1953. In Wirklichkeit dürfte zwar mehr Holz gefällt worden sein — die Diskrepanz zwischen Holzverbrauch und statistisch nachgewiesenem Holzeinschlag läßt darauf schließen —, doch kann man annehmen, daß die Statistik zumindest die Tendenz annähernd richtig wiedergibt. Nutzholz fiel ebenso viel an wie im Vorjahr (+0'30%), Brennholz um 9'20% weniger. Nur Salzburg (+5'10%) und Kärnten (+3'50%) meldeten einen etwas höheren Einrieb, in der Steiermark, im Burgenland und in Tirol war er sogar um 6'3, 6'4 und 10'7% niedriger. Der Bauernwald (34% der Fläche) lieferte 41% der gesamten Holzmenge, der Privatwald über 50 *ha* (33%) 35%, der Staatswald (15%) 17% und der Körperschaftswald (18%) 7%.

An Rundholz wurden im III. Quartal nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates 1'72 Mill. *fm* verschnitten gegen 1'55 und 1'33 Mill. *fm* im III. Quartal 1953 und 1952. Der Rundholzverschnitt im ersten Dreivierteljahr betrug 5'33 Mill. *fm* gegen 4'53 und 4'52 Mill. *fm* in den Vorjahren. Die Rundholzlager der Sägen (Werks- und Waldlager) waren Ende September mit 0'97 Mill. *fm* etwas höher als vor einem Jahr (0'92 Mill. *fm*), aber niedriger als vor zwei Jahren (1'11 Mill. *fm*). 1'19 Mill. *fm* Nutzholz (1'23, 1'30 Mill. *fm* in den Vorjahren) lagerten im September noch unverkauft in den Wäldern. Die Lagerbestände an Schmittholz sind heuer stark geschrumpft, da 62% der verfügbaren Schmittholz-mengen (Vorräte + Produktion + Einfuhr) bis Ende September exportiert und 27% im Inland verbraucht wurden gegenüber 54% und 29% im Vorjahr; nur 11% (17%) verblieben als Endlager.

Die hohen Preise für Nutzholz legten nahe, den Holzverbrauch in der Land- und Forstwirtschaft einzuschränken und die Stämme sorgfältiger aufzuarbeiten. So wurde heuer um 7'8% weniger Holz für den Eigenbedarf (−5'5% Nutzholz, −8'8% Brennholz) und um 9'7% weniger Brennholz für den Markt geschlagen. Dadurch nahm die Nutzholzmenge für den Markt — trotz dem geringeren Einschlag — um 0'9% zu. Der Brennholzanteil am Gesamteinschlag ist von 30'3% in den ersten drei Quartalen 1952 bereits auf 28'5 und 26'6% zurückgegangen. Diese Tendenz dürfte auch künftig anhalten.

¹⁾ Der Anteil der Vornutzung (Durchforstung) am Jahreseinschlag beträgt gegenwärtig etwa 15%, er ließe sich auf 30% steigern. Dadurch würde die Zuwachsleistung des Waldes voll ausgenützt und um 20 bis 30% mehr Holz als bei alleiniger Endnutzung gewonnen werden.

Würde man die Wälder stärker durchforsten¹⁾ und die Stämme sorgfältiger ausformen, könnte mehr Holz gewonnen, der Brennholzanteil auf 20% gesenkt und der von Nutzholz auf 80% (60% Sägebloche, 20% Schleifholz und Grubenholz) erhöht werden. Diese Frage ist um so wichtiger, als das gesamte Angebot an Holz relativ starr ist und die Nachfrage nach Nutzholz auf Grund erhöhter Exporte und gesteigerten Inlandsbedarfes ständig zunimmt. (In den ersten 10 Monaten wurden 2'98 Mill. *m*³ Nadel- und Laubschnittholz [mit Kisten, Steigen, Schwellen und behauenem Bauholz] und 0'26 Mill. *fm* Rundholz ausgeführt gegen 2'46 Mill. *m*³ und 0'21 Mill. *fm* in der gleichen Zeit des Vorjahres; der Inlandsabsatz von Schmittholz im III. Quartal war heuer um 25% höher.)

Zwar versucht man gegenwärtig, den Holzmarkt durch quantitative Exportrestriktionen²⁾ zu entspannen und die Rundholzpreise zu stabilisieren. Auch eine Exportabgabe auf Holz wird erwogen. Vielleicht kann durch diese Maßnahmen der Inlandsmarkt vorübergehend tatsächlich besser versorgt werden. Auf lange Sicht aber wird das Mißverhältnis zwischen dem gleichbleibenden oder sich verringernden Holzeinschlag und dem wachsenden Holzbedarf nur gemildert werden können, wenn die Forstwirtschaft anstelle von Brennholz mehr Nutzholz ausformt und so das Angebot an Rundholz vermehrt. Bis zu einem Nutzholzanteil von 80% dürften technische Schwierigkeiten kaum auftreten³⁾, da gegenwärtig noch immer reine Brennholzhiebe geführt werden, wobei große Mengen an hochwertigem Nutzholz in den Ofen wandern. Freilich wird sich die Brennholzerzeugung nur nach Maßgabe der Elektrifizierung der Haushalte — im besonderen der ländlichen — verringern lassen, wenn eine sozialpolitisch unerwünschte Preissteigerung bei Brennholz vermieden werden soll.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die Energieversorgung funktioniert noch klaglos, obwohl die Kohlen- und Strombezüge der österreichischen Wirtschaft im Oktober neue Rekorde erreichten.

Infolge günstigen Wetters war die Erzeugung von Wasserkraftstrom im Oktober übersaisonnmäßig hoch. Insgesamt erzeugten die Wasserkraftwerke für die öffentliche Versorgung 526 Mill. *kWh* gegen nur

²⁾ Die Ausfuhr von Rundholz wurde bereits auf handelsvertraglich festgelegte Kontingente beschränkt, jene von Schmittholz will man im Jahre 1955 auf das Exportvolumen 1953 (2'75 Mill. *m*³) begrenzen.

³⁾ Bei Nadelwald — der in Österreich überwiegt — läßt sich der Brennholzanteil sogar auf 5% beschränken.

395 Mill. kWh im gleichen Monat des Vorjahres. Die Dampfkraftwerke mußten nur 130 Mill. kWh statt 202 Mill. kWh im Oktober 1953 liefern. Die Gesamtenergieerzeugung war im Oktober mit 656 Mill. kWh um 9,9% größer als im Oktober 1953. Der geringere Kohlenverbrauch erlaubte es, die Kohlenvorräte bis Ende Oktober auf 210.600 t (SKB) zu erhöhen. Sie dürften unter normalen Witterungsbedingungen, zusammen mit den laufenden Lieferungen, für die Versorgung der Dampfkraftwerke in den Wintermonaten ausreichen. Extrem tiefe Temperaturen würden allerdings einen stärkeren Einsatz der kalorischen Werke erfordern. Dann müßten die laufenden Lieferungen entsprechend erhöht werden.

Die Zuwachsrate des Stromverbrauches, die von Jahresbeginn bis August ungewöhnlich hoch war (15% gegenüber dem Vorjahre), geht allmählich auf ein normales Ausmaß zurück. Im Oktober war der gesamte Stromverbrauch aus dem öffentlichen Netz nur noch um 7,6% höher als im Oktober 1953.

Die Aktionen zur Hebung des Absatzes von Elektrogeräten und Strom beginnen sich allmählich stärker auszuwirken. Während in den letzten beiden Jahren der Anteil des Haushaltstromes am Gesamtabsatz rückläufig war und sich dadurch die Ertragslage der Kraftwerke verschlechterte, haben die Haushalte in der letzten Zeit ihren Verbrauch stärker gesteigert als die übrigen Abnehmergruppen. Im Durchschnitt der Monate August bis Oktober 1954 war der gesamte Stromverbrauch um 11,4%, der Verbrauch der Tarifabnehmer aber um 17% höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Der heimische Kohlenbergbau meldet eine Rekordnachfrage und kann die einlaufenden Bestellungen nur mit Mühe erfüllen. Im Oktober wurde mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 22.761 t Braunkohle der höchste Stand in der Geschichte des österreichischen Kohlenbergbaues erreicht. Die Förderung war um 12,5% größer als im gleichen Monat des Vorjahres. Besonders die steirischen und oberösterreichischen Gruben, die zusammen 80% der gesamten Förderung liefern, haben ihre Leistungen stark erhöht.

Trotz höherer Inlandsförderung konnte mit dem Zuwachs an heimischer Kohle allein der höhere Bedarf nicht gedeckt werden. Auch die Kohlenimporte nehmen seit Monaten zu und liegen über dem Vorjahresniveau. Im Oktober wurden 426.000 t Kohle (SKB) importiert, um 5,3% mehr als im Oktober 1953. Der Mangel an polnischer Steinkohle — die Lieferungen aus Polen blieben heuer um 28,5% hinter denen des Vorjahres zurück — machte stärkere Einfuhren aus den USA notwendig. Von Jänner bis Ok-

tober wurden heuer 359.331 t amerikanische Steinkohle importiert, gegen nur 70.517 t im Vorjahre. Wiewohl die Frachtbelastung amerikanischer Kohlen wegen der langen Transportwege ungewöhnlich hoch ist, kommt sie in Österreich nicht teurer zu stehen als die Kohle aus anderen Ländern, weil die amerikanischen Preise ab Grube viel niedriger sind als in Europa.

Aus Inlandslieferungen des heimischen Bergbaues und aus Importen standen der österreichischen Wirtschaft im Oktober 711.841 t (SKB) Kohle zur Verfügung, um 8,5% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Nachfrage nach flüssigen Brenn- und Treibstoffen ist weiterhin höher als im Vorjahre. Der Benzinverbrauch hat zwar im September und Oktober gegenüber dem Höchststand während der Reisesaison in den Monaten Juli und August wieder abgenommen, war aber noch immer um 19,6% und 15,5% höher als zur gleichen Zeit des Jahres 1953. Der Verbrauch an Dieselöl erreichte im Oktober mit 23.856 t (um 25,5% mehr als im Oktober 1953) einen neuen Höhepunkt, weil das Transportgewerbe eine gute Herbstsaison hatte.

Heizöl ist nach wie vor knapp, weil die Nachfrage die Liefermöglichkeiten übersteigt. Von Jänner bis Oktober wurden heuer schon 611.306 t ausgeliefert, so daß mit einer gesamten Jahresmenge von über 700.000 t gerechnet werden kann. Diese Menge geht aber bereits über die Kapazität der inländischen Raffinerien hinaus und konnte nur bereitgestellt werden, weil aus früheren Jahren, als der Heizölverbrauch noch um die Hälfte niedriger war, größere Vorräte (in Ölteichen) vorhanden waren.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Das Herbstgeschäft hat die Industrieproduktion im September mehr als saisonmäßig belebt. Der saisonbereinigte Produktionsindex stieg um 2,9% und erreichte mit 205,7 (1937=100) einen neuen Höchststand. Die Produktionsausweitung ist nach wie vor im wesentlichen der besseren Ausnutzung der vorhandenen Produktionsmittel und Arbeitskräfte zu danken. Während von Jänner bis September 1954 die Industrieproduktion um 49% gestiegen ist, hat die Zahl der Beschäftigten in der Industrie nur um 5,1% zugenommen. Die Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) war im III. Quartal um 16% höher als im I. Quartal und um 13% höher als im gleichen Quartal des Vorjahres. Vor allem wurden mehr Überstunden geleistet. Vielen Betrie-

ben blieb keine andere Wahl, als auf diese Weise das höhere Auftragsvolumen zu bewältigen, da bald nach Beginn der Konjunktur besonders qualifizierte Facharbeiter knapp wurden. Vielfach müssen von den Unternehmungen auch innerbetriebliche Kapazitätsengpässe durch Überstunden in einzelnen Abteilungen oder Teilbetrieben überwunden werden.

Die Herbstsaison hat die Produktion in weiten Bereichen der Industrie nahe an die Kapazitätsgrenze herangeführt. Das Arbeitskräftepotential dürfte bereits weiter ausgeschöpft sein als das technische Produktionspotential der Betriebe. Während der Arbeitsmarkt kaum noch eine Ausweitung der Industriebeschäftigung um 10% gestatten dürfte, könnte das Produktionsvolumen in den meisten Industriezweigen noch weiter gesteigert werden. Die technische Kapazität der Betriebe ist nur in wenigen Fällen eindeutig begrenzt, und zwar dann, wenn die Produktion ausschließlich von der Leistungsfähigkeit einer großen Maschine oder Anlage abhängt und ein weitgehend homogenes Produkt erzeugt wird, wie z. B. in der Stahl-, Zement- oder Papierindustrie. In den meisten anderen Zweigen kann aber die Kapazität zumindest vorübergehend — wenn auch mit größeren Kosten — erhöht werden.

Der *Auftragszugang* ist in vielen Branchen höher als die Produktion. Anfangs konnten noch überhöhte Lager abgebaut und damit ein Anwachsen der Auftragsbestände verhindert werden. Später aber hielt die Produktion nicht mehr mit den Aufträgen Schritt. Vielfach wurden zwar von Betrieben absichtlich wieder gewisse Auftragspolster angesammelt — die man in der vorangegangenen Periode verloren hatte —, weil höhere Auftragsbestände rationellere Produktionsprogramme ermöglichen. Allmählich aber wachsen die Auftragsbestände über ein optimales Ausmaß hinaus. Kurzfristige Rationalisierungsinvestitionen, die in der letzten Zeit stark zugenommen haben, und stärkere Beanspruchung der vorhandenen Arbeitskräfte durch Überstunden, lassen zwar in den meisten Zweigen noch einen gewissen Spielraum für Produktionssteigerungen offen. Geschulte Arbeitskräfte stehen aber nur mehr in den Zweigen ausreichend zur Verfügung, die auch jetzt noch reichlichere Kapazitätsreserven haben, wie z. B. die Textilindustrie. Die Deckung des Facharbeitermangels in den florierenden Zweigen ist weit schwieriger, weil sie auch durch Umschulung nicht kurzfristig bewirkt werden kann.

Die hohen Auftragseingänge haben wohl zum Teil zu längeren Lieferfristen geführt, ernstere Engpässe in der Versorgung des heimischen Marktes mit Industrieprodukten sind aber bisher noch nicht ein-

getreten. Auch die Preise der Fertigprodukte blieben zumeist stabil.

Rohstoffe und Vormaterialien — ausgenommen Holz — sind aus der Inlandserzeugung und aus Exporten reichlich verfügbar und begrenzen die Fertigwarenerzeugung nicht. Auch die Versorgung mit Brennstoffen und elektrischer Energie wird allen Anforderungen gerecht. Der Index der Rohstoffimporte hat in der letzten Zeit kräftig zugenommen — im Durchschnitt des III. Quartals war er um 42,5% höher als zur gleichen Vorjahreszeit — und läßt auf eine stärkere Bevorratung der Firmen mit Importrohstoffen schließen.

Im Export hält die günstige Konjunkturlage zwar ebenfalls an, das Exportvolumen bleibt aber auf hohem Niveau annähernd stabil. Die Mehrproduktion der letzten Monate ist überwiegend vom heimischen Markt absorbiert worden. Die Exportquote der Industrieproduktion (Exporte in Prozenten der Produktion) ging daher vom II. zum III. Quartal 1954 von 27,4% auf 26,4% zurück, obwohl das Exportvolumen um 3% zunahm.

Im ersten Dreivierteljahr 1954 war das Volumen der Industrieproduktion um 14,3% größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In der gleichen Zeit hat die Zahl der in der Industrie Beschäftigten nur um 2,9% zugenommen. Im Durchschnitt des III. Quartals lag die Produktion schon um 17,8%, die Beschäftigung dagegen nur um 4,5% über dem Vorjahresstand.

Alle Industriezweige — ausgenommen die Tabakindustrie — sind an der Konjunktur beteiligt. Die Belebung setzte nur zu verschiedenen Zeiten und verschieden stark ein. Eisenschaffende, Fahrzeug-, Baustoff-, Elektro- und Papierindustrie überboten die Vorjahresleistung um mehr als 20%, Bergbau, Metallhütten, Gießereien, die chemische und die Textilindustrie noch um mehr als 10%. Nur in der Magnesit-, Maschinen-, Leder- und Nahrungsmittelindustrie nahm die Erzeugung um weniger als 10% zu. Während die Magnesitindustrie schon im Vorjahre voll beschäftigt war und ihre Erzeugung kaum mehr weiter ausdehnen konnte, setzte die Konjunktur in der Maschinen- und in der Leder- und Schuhindustrie verspätet ein. Im III. Quartal hatten aber auch diese beiden Zweige schon Anschluß gefunden und produzierten um 23,5% und 13,6% mehr als im III. Quartal 1953.

Nach den bisher vorliegenden Teilangaben der Produktionsstatistik und den Ergebnissen des Konjunkturtestes des Institutes haben Nachfrage und Produktion bis November weiter zugenommen. Die Fertigwarenlager der Industrie sind geräumt. Dieser Um-

Produktion in wichtigen Industriezweigen

	Jänner bis September		1954 in % von 1953
	1953	1954	
	1937=100		
Gesamtproduktion	165'0	188'6	114'3
Beschäftigung	159'3	163'9	102'9
Produktivität	103'6	115'0	111'0
Dauerhafte Güter	211'1	245'2	116'2
Nicht dauerhafte Güter	124'7	139'6	111'9
Bergbau	171'6	190'2	110'8
Magnesitindustrie	241'3	242'8	100'6
Eisenschaffende Industrie	207'9	258'3	124'2
Metallindustrie	527'3	617'8	117'2
Gießereiindustrie	189'8	227'0	119'6
Fahrzeugindustrie	254'6	311'5	122'3
Maschinenindustrie	203'9	221'2	108'5
Baustoffindustrie	205'4	251'4	122'4
Elektroindustrie	163'2	196'7	120'5
Chemische Industrie	198'8	234'8	118'1
Papierindustrie	112'8	144'1	127'7
Leder- und Schuhindustrie ...	93'6	99'7	106'5
Textilindustrie	97'5	108'4	111'2
Nahrungsmittelindustrie	123'2	127'0	103'1
Tabakindustrie	133'0	123'2	92'6

stand und die zum Teil beachtlich hohen Auftragsbestände dürften auch in der toten Saison der Wintermonate ein verhältnismäßig hohes Produktionsvolumen sicherstellen.

Trotz einer vorübergehenden Kältewelle im November ist die Bautätigkeit noch immer übersaisonnäßig hoch. Wiewohl bei längerem Frost stärkere Einschränkungen unvermeidlich sind, dürfte auch auf diesem Sektor die Beschäftigung in den Wintermonaten weit höher liegen als in früheren Jahren.

Dank einer neuen Rekordförderung des Kohlenbergbaues stieg der Index der Bergbauproduktion im Oktober um 1'20% und erreichte mit 210 (1937=100) einen neuen Höchststand. Von Jänner bis Oktober war die Produktion um 10'50% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, obwohl die Zahl der Arbeitskräfte praktisch unverändert blieb.

Auch die eisenschaffende Industrie ist dank einer Rekordproduktion an Walzware im September mit 290% von 1937 auf einem neuen Höhepunkt angelangt. Im III. Quartal war die gesamte Inlandsnachfrage nach Kommerzwalzwaren um 47% größer als vor einem Jahr. Die Zunahme der Bestellungen geht damit sicher weit über den laufenden Bedarf hinaus. Offenbar sind die Verbraucher unter dem Eindruck der internationalen Nachfragehaushalte auf dem Eisenmarkt wieder dazu übergegangen „Sicherheitsbestellungen“ aufzugeben. Besonders stark zugenommen haben die Bestellungen von Feinblech — um fast 120% —, weil hier der Exportsog am stärksten ist und die Verbraucher anscheinend befürchten, daß die Versorgung des Inlandsmarktes zugunsten des lukrativen Exportes vernachlässigt werden könnte. Feinblech ist gegenwärtig der gesuchteste Artikel auf den internationalen Eisenmärkten und hat sich seit Be-

ginn des Booms im Frühjahr am stärksten verteuert. Die österreichischen Exporte haben seit dem Arbeitsbeginn der Breitbandstraße in Linz, deren Kapazität weit über die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes hinausgeht, sprunghaft zugenommen. Während noch vor zwei Jahren Feinbleche importiert werden mußten und im Inlande notorisch knapp waren, ist der Markt jetzt ausreichend versorgt, wiewohl fast drei Viertel der Erzeugung exportiert werden.

Der Auftragsbestand der Kommerzeisenwerke hat in den letzten Monaten zwar etwas zugenommen, blieb aber, gemessen an den Auftragsständen früherer Jahre, ungewöhnlich niedrig. Ende September entsprach er mit 125.000 t (nur Inlandsaufträge) nur einem Lieferprogramm von drei bis vier Monaten. Noch vor einem Jahr war er um fast 70.000 t höher. Auch bei den einzelnen Sorten sind die Lieferfristen bisher durchwegs normal geblieben.

Auf dem europäischen Stahlmarkt hält die Konjunktur unvermindert an und hat in der letzten Zeit sogar auf Grob- und Mittelbleche — die bisher nur schwach nachgefragt wurden — übergegriffen. Die Preise sind noch immer in Bewegung.

Auch die Roheisenexporte, die zu Jahresbeginn durch den Verlust des Englandgeschäftes stark an Bedeutung verloren hatten, haben sich in der letzten Zeit neuerlich belebt.

Daß die Eisenhütten ihre Produktion im ersten Dreivierteljahr 1954 um 24% steigern konnten, war vor allem den neuen Anlagen zu danken, die 1953 den Betrieb aufnahmen und nun voll zu arbeiten beginnen. Im Durchschnitt des III. Quartals beschäftigte die eisenschaffende Industrie nur um 2% mehr Arbeitskräfte als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Metallhüttenwerke und die Halbzeugwerke der Metallindustrie sind weitgehend ausgelastet. In den ersten drei Quartalen 1954 war der Index der Metallhütten — hauptsächlich dank einer um 21'90% höheren Aluminiumerzeugung — um 17'20% über dem Stand der gleichen Vorjahreszeit.

Die Gießereiindustrie war noch im I. Quartal schlecht beschäftigt, hat aber seither so viele Aufträge erhalten, daß sie im Durchschnitt des III. Quartals schon um 33'50% mehr produzierte als im Vorjahre. Im ersten Dreivierteljahr wurde um 20% mehr erzeugt als zur gleichen Zeit 1953. Auch die Gießereiindustrie erhöhte ihre Produktion ohne den Beschäftigtenstand erheblich auszuweiten. Wiewohl die Produktion im III. Quartal schon um 33'50% größer war als im Vorjahre, beschäftigte sie nur um 2% mehr Arbeitskräfte.

Im einzelnen hat die Erzeugung von Gießereiprodukten im ersten Dreivierteljahr gegenüber dem

Vorjahre wie folgt zugenommen: Grauguß um 19·2%, Stahlguß um 3·7%, Temperguß um 10·9%, Leichtmetallguß um 25·1% und Schwermetallguß um 14·3%.

Die *Fahrzeugindustrie* hat Mühe, mit der vorhandenen Kapazität die unverändert hohen Bestellungen zu erfüllen. Während normalerweise im Herbst die Bestellungen stärker zurückgehen, halten sie heuer unvermindert an und nehmen teilweise sogar noch zu. Das Personenkraftwagenassembling erreichte im September mit 775 Wagen einen neuen Rekordstand. Im Vorjahre waren im gleichen Monat nur 207 Wagen assembliert worden. Von Jänner bis September kamen heuer 3.308 im Inlande zusammengebaute Personenkraftwagen auf den Markt, gegen 2.108 im Vorjahr. Außerdem wurden in der gleichen Zeit 14.307 Pkw importiert, gegen 7.130 im Vorjahre. Die Umstellung auf das Wertzollsystem hat dem Import am Beginn der toten Saison einen starken Impuls gegeben. Im Oktober wurden 2.811 Personenkraftwagen importiert, im gleichen Monat des Vorjahres nur 702. Besonders die Einfuhr von Gebrauchtwagen wurde durch den Übergang zum Wertzoll stark angeregt. Allerdings haben die Preise für gebrauchte Fahrzeuge in Westdeutschland bald nach dem Einsetzen der höheren Nachfrage aus Österreich stark angezogen und sind gegenwärtig bei weitem nicht mehr so verlockend wie noch vor wenigen Monaten.

Die Traktorenproduktion hat sich bis zum Herbstbeginn von dem Rückschlag im Herbst des Vorjahres erholt und erlebt eine neue Konjunktur. Im III. Quartal war die Erzeugung bereits wieder um 26·6% höher als zur gleichen Vorjahreszeit.

Die Motorradindustrie arbeitet mit voller Kapazität und kann die Bestellungen nur mit längeren Lieferfristen erfüllen. Von Jänner bis September wurden heuer 44.305 Motorräder erzeugt, gegen 37.068 Stück in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die seit längerem beabsichtigte Serienerzeugung eines neuen „Mopeds“ bei den Puch-Werken mußte vorläufig zurückgestellt werden, weil erst das neue Kraftfahrzeuggesetz die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung dieses Fahrzeuges schaffen wird.

Der Produktionsindex der Fahrzeugindustrie war im Durchschnitt Jänner bis September um 22%, im III. Quartal um 43·5% höher als im Vorjahr. Im September 1954 wurden um 11% mehr Arbeitskräfte beschäftigt, während die Produktion um 35% höher war als im September 1953.

In der *Maschinenindustrie* nehmen die Auftragsbestände noch immer zu. Viele Firmen verfügen über Aufträge, die ihnen über ein Jahr lang hohe Beschäftigungen sichern. Die terminisierten „Bilanzbestellungen“ dürften heuer einen geringeren Anteil an den

Aufträgen haben als im Vorjahre, weil sie sich über einen längeren Zeitraum verteilen. Aller Voraussicht nach wird der saisonübliche Produktionsrückschlag nach Jahresende heuer viel schwächer sein als üblich. Gegenwärtig sind die Kapazitäten in einzelnen Sparten der Maschinenindustrie schon überlastet, so daß die Lieferfristen verlängert werden mußten. Im Durchschnitt Jänner bis September war der Index der Maschinenindustrie nur um 8·5%, im III. Quartal aber bereits um 23·5% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Auch in der *Elektroindustrie* hält die Konjunktur unvermindert an. Nach den urlaubsbedingten Produktionseinbußen in den Sommermonaten ist die Erzeugung im September wieder in allen Sparten gestiegen und erreichte annähernd den bisherigen Höchststand. Im Durchschnitt des III. Quartals lag der Index um 20·5% über dem des Vorjahres. Sowohl der Geschäftsgang der Starkstromindustrie, die im Inlande und im Export reichlich Aufträge vorfindet, als auch jener der Schwachstrom- und Geräteindustrie ist ungewöhnlich lebhaft. Im III. Quartal wurden heuer um 176·3% mehr Kühlschränke, 125·3% mehr Elektroherde und um 94·9% mehr Elektrospeicher erzeugt als im III. Quartal 1953. Die Zahl der Beschäftigten in der Elektroindustrie hat dagegen nur um 8% zugenommen.

Der vorübergehende Frostwettereinbruch im November hat die *Baukonjunktur* zwar etwas gedämpft, aber noch nicht unterbrochen. Da viele Bauaufträge – im Hochbau und Tiefbau –, die im Sommer begonnen wurden, noch nicht fertig sind, kann auch weiterhin mit einer ungewöhnlich hohen Bautätigkeit gerechnet werden, die weit über den saisonüblichen Umfang hinausgeht.

Die *Baustoffindustrie* produzierte in den ersten drei Quartalen um 22% mehr Baustoffe als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Abgesehen von regionalen Störungen konnte der laufende Bedarf der Bauwirtschaft voll gedeckt werden. Erst im Spätherbst, als die Betriebe die Erzeugung bereits drosselten, oder aus Witterungsgründen (Ziegelindustrie) ganz einstellten, hat sich die Situation etwas verschärft. Der laufende Bedarf konnte zwar zumeist noch aus Lagern gedeckt werden, doch dürften beim Start der Bauzeit im nächsten Frühjahr Baustoffe knapp sein. Die Kapazität der Betriebe reicht allerdings aus, später allen Anforderungen gerecht zu werden.

Die *chemische Industrie* hat die durch Urlaube und Überschwemmungen verursachten Produktionsstörungen wieder überwunden. Im September lag ihre Produktion schon wieder um 14·4% über der des Vorjahres. Besonders stark zugenommen haben

seit dem Vorjahre: Karbid um 147·7%, Ätznatron um 18·3%, Zündhölzer um 99·1%, Teerprodukte um 26·5%, Chlor um 43·9% und Seifen und Waschmittel um 14·6%. Von Jänner bis September produzierte die Chemieindustrie um 18% mehr als 1953.

Die Papierindustrie ist nach wie vor bis zur Kapazitätsgrenze beschäftigt. Von Jänner bis Oktober produzierte sie um 26·3% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Produktionsausweitung wurde durch die hohen Investitionen der letzten Jahre und den Einsatz moderner neuer Papiermaschinen mit größerer Leistung ermöglicht. Die Zahl der Beschäftigten stieg dagegen seit dem III. Quartal 1953 nur um 5%. Im einzelnen erhöhte sich die Erzeugung bei Holzschliff um 21·4%, Zellulose um 30·2%, Papier insgesamt um 20·6% (davon Rotationspapier um 33·1%) und bei Pappe um 31·1%.

Die Textilindustrie hat in der Herbstsaison erstmals wieder das Niveau der Zeit vor dem Konjunkturückschlag (Herbstsaison 1951) erreicht. Die Zusammensetzung der Produktion hat sich seit damals allerdings erheblich verschoben. Während die Baumwolle und Zellwolle verarbeitenden Zweige derzeit besser beschäftigt sind als im Herbst 1951 und mit Inlands- und Exportaufträgen gut versorgt sind, ist die Lage in der Wollindustrie weit weniger günstig. Die Erzeugung von Wollgarnen und Wollgeweben war im III. Quartal 1954 noch um 6·0% und 31·9% niedriger als im III. Quartal 1951; sie war gleichzeitig um 1·7% geringer und um 4·4% höher als im III. Vorjahresquartal.

Auch in der Bastfaserindustrie sind die Kapazitäten, die allerdings für den Inlandsmarkt zu groß sind, bei weitem nicht voll ausgelastet. Die Erzeugung von Jutegarnen und Jutegeweben blieb heuer im ersten Dreivierteljahr, mangels ausreichender Exportorders, um 10·4% und 31·3% hinter der des Vorjahres zurück.

Die Kunstseidenindustrie, die in den letzten Jahren durch Investitionen beträchtlich erweitert wurde, konnte erst im Herbst wieder Anschluß an das frühere Produktionsniveau finden. Auch hier ist die Kapazität nicht ausgenutzt. Wiewohl diese Sparte anläßlich der Liberalisierung der Einfuhr von Kunstseidengeweben mit einem beträchtlichen Zollschatz ausgestattet wurde (bis zu 40% vom Wert), dürfte sich die Importkonkurrenz hier ziemlich stark bemerkbar machen. Von Jänner bis September war die Produktion von Kunstseidengeweben um 11·3% geringer als im Vorjahre.

Die Strick- und Wirkwarenindustrie ist dagegen ausgezeichnet beschäftigt und hat eine übersaisonnmäßig hohe Herbstnachfrage zu bewältigen. Beson-

ders jene Betriebe, die sich in den letzten Jahren mit modernen Maschinen ausgestattet haben, sind auch im Export konkurrenzfähig.

Die Erzeugung von Möbel- und Vorhangstoffen floriert ebenfalls. Die Umschichtung der Konsumentennachfrage zu den dauerhaften Konsumgütern scheint auch den Absatz dieser Waren zu beleben. In den ersten drei Quartalen wurden von der Industrie um 44·1% mehr Möbel- und Vorhangstoffe erzeugt als im Vorjahre.

Schließlich ist auch die Zellwolleerzeugung in der letzten Zeit wieder gestiegen. Dank der guten Konjunktur der inländischen verarbeitenden Betriebe und ausreichenden Exportaufträgen kann die Kapazität wieder fast voll ausgenutzt werden. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres wurden heuer von Jänner bis September um 38·3% mehr Zellwolle erzeugt. Die günstige Entwicklung der Zellwolleerzeugung hat auch den Absatz einiger chemischer Betriebe, die überwiegend auf Lieferungen an die Zellwollindustrie angewiesen sind, wieder gesichert.

Auch in der Textilindustrie konnte das höhere Produktionsvolumen ohne Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte — die in dieser Branche noch reichlich verfügbar wären — bewältigt werden. Wiewohl die Produktion im III. Quartal 1954 um 15% größer war als im Vorjahre, beschäftigte die Textilindustrie nur um 0·4% mehr Arbeitskräfte.

Die Konkurrenz ausländischer Textilien auf dem österreichischen Markt hat seit der Liberalisierung stark zugenommen. Wenn auch ein Teil der gegenüber dem Vorjahre bedeutend höheren Importe — im III. Quartal waren die Textilimporte wertmäßig um 51% höher als im Vorjahre — auf Garne und Vorprodukte für die inländischen verarbeitenden Betriebe entfällt, so wurde doch die Fertigwareneinfuhr am stärksten ausgeweitet. Von Juli bis Oktober kamen (wertmäßig) um 94% mehr Textilfertigungsgüter nach Österreich als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Anteil ausländischer Textilien an der Versorgung des heimischen Marktes dürfte dadurch von etwa 8% auf annähernd 13% gestiegen sein.

Die Leder- und Schuhindustrie hatte nach dem durch Betriebsferien bedingten Tiefstand der Produktion im Juli eine gute Herbstsaison und überbot erstmals im Jahre 1954 die Vorjahresproduktion erheblich. Während ihr Index im 1. Halbjahr nur um 3·3% höher war als im Vorjahre, war er im August und September schon um 20·9% und 17·2% höher. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis September war die Produktion um 6·5% über jener der gleichen Vorjahreszeit.

Diese günstige Entwicklung ist allerdings ausschließlich der Schuhindustrie zu danken. Die Erzeugung von Lederschuh übertraf im III. Quartal die des Vorjahres um 12,4%, während sowohl die Ober- als auch die Bodenlederherzeugung nur knapp den Vorjahresstand erreichte. Das Leder verliert in verschiedenen Zweigen an Bedeutung. Die Schuhindustrie verwendet mehr Gummi als Sohlenmaterial; die lederverarbeitende Industrie mehr Kunststoffe (Plastikmaterial) und auch auf dem Sektor der technischen Lederwaren setzen sich die Kunststoffe immer mehr durch.

Die Lederwarenindustrie meldet eine gute Herbstsaison und steigende, über dem Vorjahresniveau liegende Aufträge. Da die Lager fast durchwegs zu klein sind, muß die Erzeugung stark gesteigert werden, um die Aufträge termingerecht zu erfüllen.

In der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* ist die Produktion bisher im Durchschnitt nur wenig über die des Vorjahres gestiegen. Die Entwicklung ist allerdings nicht einheitlich. Allgemein sind jene Branchen, die hochwertige Produkte herstellen, besser beschäftigt als die übrigen. Im III. Quartal 1954 wurden z. B. um 27,2% mehr Speiseöl und -fette, um 8,1% mehr Dauerback- und um 11,9% mehr Zuckerwaren erzeugt als im Vorjahre. Auch die Erzeugung von Marmelade, Teigwaren und Suppenartikeln hat um 50,7%, 10,8% und 10,2% zugenommen. In der Mühlen- und in der Brotindustrie war die Entwicklung eher rückläufig, während die Brauindustrie trotz verhältnismäßig ungünstigen Wetters die hohe Vorjahresproduktion geringfügig überbot.

Im Durchschnitt des III. Quartals beschäftigte die Nahrungsmittelindustrie heuer um 2% weniger Arbeitskräfte, während ihre Produktion in der gleichen Zeit um 7,4% höher war.

Die *Tabakwarenindustrie* konnte bis Oktober den seit Jänner anhaltenden Nachfrageausfall nicht wettmachen. Im Durchschnitt Jänner bis Oktober war ihr Index um 9,5% niedriger als ein Jahr vorher. Der Rückgang betrifft allerdings nur Zigaretten. Die Zigarren- und Rauchtobakerzeugung ist etwas höher als im Vorjahre.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Im Oktober hat sich der Geschäftsgang des Einzelhandels übersaisonalmäßig belebt. Die Gesamtumsätze, die in den Vorjahren von September auf Oktober um 12 bis 13% gestiegen waren, nahmen heuer um 18% zu. Sie waren wertmäßig um 16%, mengenmäßig wieder um 11% (in den beiden Vormonaten nur um 5 bis 7%) höher als im Vorjahr.

Das plötzlich einsetzende nasse und kalte Wetter in der ersten Monatshälfte bewog viele Konsumenten, die im September unterlassenen Käufe vor allem von Bekleidungsgegenständen und Öfen nachzuholen. Aber auch die Masseneinkommen sind im Oktober durch die zweite Entnivellierungsetappe der Gehälter und Pensionen öffentlicher Bediensteter, die Nachziehung der Löhne verschiedener Berufsgruppen (Textil-, Schuh-, Süßwaren- und Gerbereiarbeiter), den Beginn der Auszahlung der 13. Monatsrente (ab 15. Oktober) und die zunehmende Beschäftigung gestiegen und haben die Nachfrage kräftig belebt.

Dadurch wurde der schwache Beginn der Herbstsaison im September großteils wettgemacht, obwohl das spätsommerliche Wetter in der zweiten Oktoberhälfte die Kauflust vielfach beeinträchtigte. Im Durchschnitt der Monate September und Oktober ergibt sich gegenüber August eine Zunahme um 10%, während sie im Jahre 1953 nur 8% und 1952 13% betrug. Die Mengenumsätze waren in diesen beiden Monaten um durchschnittlich 8% höher als im Vorjahr oder um etwa gleichviel wie im 1. Halbjahr. Da aber die Umsätze im Laufe des Jahres 1953 steigende Tendenz hatten, hält trotz gleichbleibendem Zuwachs die Konjunkturbelebung weiter an.

Infolge des verhältnismäßig schwachen Geschäftsganges waren die Lager Ende September teilweise überhöht. Im Oktober beschränkten sich die Wareneinkäufe der Einzelhändler daher meist nur auf die schon früher bestellten Waren. Die Wareneingänge nahmen durchwegs weniger zu als die Umsätze und die Lager konnten im allgemeinen abgebaut werden. Die Bestellungen sind daher in Branchen mit ausgeprägtem Weihnachtsgeschäft im Oktober teilweise wieder gestiegen.

Der Geschäftsgang war in den einzelnen Betriebsformen und Branchen unterschiedlich. Die Umsätze der Warenhäuser, die im Vormonat verhältnismäßig schwach waren, nahmen im Oktober überdurchschnittlich (um 51%) zu, vor allem, weil die Nachfrage nach Textilien und Bekleidung, die im Sortiment dieser Betriebe eine große Rolle spielen, stark stieg. Während die Umsätze von *Textilien* im Oktober gewöhnlich um 35 bis 50% zunehmen, erhöhten sie sich heuer um 66%. Sie waren dadurch wert- und mengenmäßig um 7% höher als im Oktober 1953. Besonders günstig entwickelte sich die Nachfrage nach Oberbekleidung, Wäsche, Wirk- und Strickwaren, während Meterware schwächer ging. *Schuhe* wurden um 34% mehr verkauft als im September (im Vorjahr um 18%) und um 9% mehr als im Oktober 1953.

Auch der Verkauf von *Lebensmitteln* war besser, als man saisongemäß erwartet hätte. Die Umsätze nahmen gegenüber September um 12% zu, während sie gewöhnlich nur um 7 bis 8% stiegen. Sie waren mengenmäßig um etwa 15 bis 20% höher als vor einem Jahr. Die schon seit Monaten beobachtete Zunahme der Lebensmittelumsätze gegenüber dem Vorjahr ist offenbar weniger auf einen Mehrkonsum zurückzuführen, als vor allem darauf, daß die Konsumenten mit steigendem Einkommen qualitativ hochwertigere und teurere Nahrungsmittel kaufen. So steigt z. B. der Verbrauch von Fleisch, Butter, Zucker, während die Nachfrage nach Kartoffeln und Getreideprodukten zurückgeht.

Demgegenüber waren die legalen Umsätze von *Tabakwaren* weiterhin unbefriedigend. Im Oktober wurden um 2% weniger verkauft als im September, während die Umsätze im Oktober anderer Jahre meist gestiegen waren (1952: +5%; 1953: +2%). Die Umsätze von Oktober 1953 wurden wertmäßig erreicht, mengenmäßig jedoch um etwa 12% unterschritten. Seit der Erhöhung der Zigarettenpreise decken sich die Konsumenten in zunehmendem Maße auf den illegalen Zigarettenmärkten ein. Der Gesamtverbrauch an Tabakwaren dürfte eher gestiegen sein.

Die Nachfrage nach *Möbeln, Teppichen, Gardinen*, die schon seit Monaten äußerst lebhaft war, hat im Oktober etwas nachgelassen. Die Umsätze nahmen nur um 8% zu, während sie sonst um durchschnittlich 15% stiegen. Trotzdem wurde das Umsatzniveau des Vorjahres wertmäßig um 15%, mengenmäßig um 10% übertroffen. Im allgemeinen war der Geschäftsgang in den Bundesländern besser als in Wien. Die Verkäufe von *Hausrat, Glas, Porzellan* stiegen saisongemäß (um 13%, im Vorjahr um 12%). Sie waren wertmäßig um 17% höher als im Oktober 1953. Besonders stark stieg die Nachfrage nach Öfen, etwas weniger stark die nach Geschirr, Glas und Porzellanwaren.

In den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten kleineren Branchen wurde um 7% mehr verkauft als im September (sonst um 1 bis 7% weniger) und wertmäßig um 17%, mengenmäßig um etwa 10% mehr als im Oktober 1953. Zwar waren die Umsätze von Parfümeriewaren nur gleich hoch, die von Papierwaren um 11% und von Lederwaren um 17% geringer als im Vormonat, dafür nahm aber der Verkauf von *Spielwaren, Büchern und anderen minderwertigen Waren* stärker zu.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) ist im Oktober um 3% auf 515 Mill. S gestiegen und war um 14% höher als im Vorjahr. Demgegenüber nahmen die Einzel-

handelsumsätze im September nur um 1% zu und lagen wertmäßig nur um 11% über dem Vorjahresstand.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Oktober 214 Mill. S ein, um 2% mehr als im Vormonat und um 13% mehr als im Oktober 1953. Die Erträge der Wein- (+68%), Zucker- (+21%), Salz- (+23%), Mineralöl- (+3%), Leuchtmittel- (+4%), Zündmittel- (+18%) und Spielkartensteuer (+41%) waren höher, während die Tabak- (-2%), Bier- (-3%) und Essigsäuresteuer (-66%) weniger einbrachten als im Vormonat. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr in Höhe von rund 25 Mill. S verteilt sich hauptsächlich auf die Mineralölsteuer (13,5 Mill. S), Tabaksteuer (8 Mill. S), Biersteuer (2 Mill. S) und Weinsteuern (1,5 Mill. S). Die Erträge der Zucker- und Leuchtmittelsteuer waren geringer als im Vorjahr.

Im November war das Angebot von *Fleisch* in Wien erstmals seit April wieder höher als im Vorjahr. Zwar war der Auftrieb von Rindern um 9% und die Anlieferungen von Kälbern sogar um 12% geringer als im November 1953. Da jedoch die Zufuhren von Schweinen dank reichlichen Importen (4.077 Stück je Woche) um 19% höher waren als im Vorjahr, nahm das gesamte Fleischangebot um etwa 6% zu. Dementsprechend gaben die Verbraucherpreise für Schweinefleisch gegenüber dem Vormonat leicht nach, während die für Rindfleisch etwas anzogen. Sie waren jedoch durchwegs höher als im Vorjahr.

Arbeitslage

Dazu *Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16*

Wie erwartet wurde, hat sich die Arbeitslage weiterhin günstig entwickelt. Im November haben zwar die saisonüblichen Entlassungen begonnen, sie blieben aber gering. Der Rückgang der Beschäftigtenzahl um 15.100 war bedeutend kleiner als im November 1953 und 1952 und sogar um 4.300 geringer als im Jahre 1951. Auch die Zunahme der Arbeitslosigkeit war mit 21.900 sehr gering. Im Vorjahre betrug sie 33.400, im Jahre 1952 48.700. Ende November gab es über 100.000 Beschäftigte mehr und um 53.500 Arbeitslose weniger als vor einem Jahr¹⁾. Erstmals seit 1951 hat die Arbeitslosigkeit das Niveau von 1950 unterschritten.

Diese günstige Entwicklung ist stärker als in den Vormonaten der guten Beschäftigung des Baugewerbes zuzuschreiben, das trotz dem vorübergehenden Kälteeinbruch in der zweiten Novemberhälfte nur 10.700 Arbeitskräfte entließ, gegen 20.000 im November 1953 und 9.600 im November 1951.

¹⁾ Alle Zahlen für November 1954 sind vorläufig.

Der Arbeitsmarkt im Oktober und November

Zeit	Beschäftigte	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Veränderung gegenüber dem Vormonat		Arbeitskräfteangebot	Veränderung gegenüber dem Vormonat
			Vorgemerkte Stellensuchende	Veränderung gegenüber dem Vormonat		
in 1.000 Personen						
1950 X.	2.003'7	+ 2'6	91'3	+ 3'2	2.095'0	+ 5'8
XI.	1.980'7	-23'0	119'9	+28'6	2.100'6	+ 5'6
1951 X.	2.051'1	+ 2'8	72'1	+ 3'9	2.123'2	+ 6'7
XI.	2.031'7	-19'4	93'1	+21'0	2.124'8	+ 1'6
1952 X.	1.978'6	- 6'2	127'5	+11'2	2.106'1	+ 5'0
XI.	1.930'7	-47'9	176'2	+48'7	2.106'8	+ 0'8
1953 X.	1.992'5	+ 2'8	137'2	+ 8'0	2.129'8	+10'8
XI.	1.960'3	-32'3	170'6	+33'4	2.130'9	+ 1'1
1954 X.	2.076'0	+10'6	95'1	+ 3'4	2.171'1	+13'9
XI. ¹⁾	2.060'9	-15'1	117'0	+21'9	2.178'0	+ 6'8

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Hauptsächlich durch den Zustrom von Jugendlichen stieg das Angebot an Arbeitskräften (Beschäftigte plus Arbeitsuchende) von 2,171.100 auf 2,178.000 und dürfte damit den Höhepunkt dieses Jahres erreicht haben. Während das Arbeitskräftepotential von Jahresbeginn bis Ende Juni ungefähr gleich stark stieg wie im Vorjahr und dauernd um rund 30.000 höher lag, hat sich der Abstand seit Schulschluß auf ungefähr 40.000, im November sogar auf 47.000 erhöht. Ohne den Zustrom neuer Arbeitskräfte wäre der Rückgang der Beschäftigung im November vermutlich – ähnlich wie bei der Arbeitslosigkeit – ungefähr gleich groß gewesen wie im November 1951. Die Novellierung des Jugendeinstellungsgesetzes und der in einigen Berufsklassen noch zunehmende Facharbeitermangel dürften den Zustrom neuer Arbeitskräfte in die Wirtschaft weiterhin fördern.

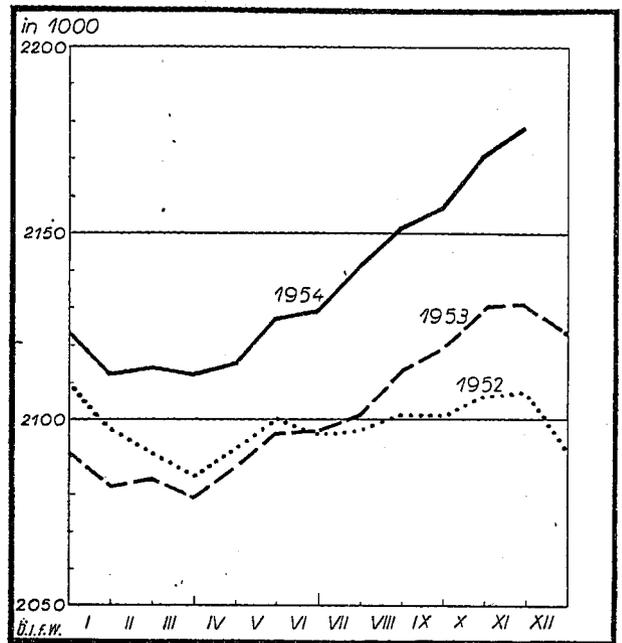
Die Zahl der Beschäftigten stieg im Oktober um 10.600 (0'5%) auf 2,076.000, den bisher höchsten Stand der Nachkriegszeit. Sie fiel im November um 15.100 (0'7%), lag aber mit 2,060.900 noch immer über dem Höchststand von 1951. Gegenüber dem Vorjahre gibt es um 100.700, gegenüber November 1951 um 29.200 Beschäftigte mehr.

Die Land- und Forstwirtschaft, die schon im September weniger Arbeitskräfte freigestellt hatte als im Jahre 1953, entließ im Oktober nur 1.500 Arbeiter, gegen 2.500 im Vorjahre. Die gewerbliche Wirtschaft erreichte im Oktober mit 1,600.700 Beschäftigten den Höchststand dieses Jahres und der Nachkriegszeit überhaupt. Sie beschäftigte um 89.000 und 38.600 Arbeitskräfte mehr als im Oktober 1953 und 1951. Die Veränderungen bei Bund, Bahn und Gemeinde Wien waren unbedeutend.

Seit dem Konjunkturrückgang im Herbst 1951 haben sich einige nicht unwesentliche Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur ergeben. Die Zahl der in der Wirtschaft tätigen Arbeiter war im Okto-

Das Arbeitskräfteangebot in den Jahren 1952 bis 1954

(Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Während sich das Arbeitskräfteangebot im Jahre 1952 nur wenig änderte, ist es seit Frühjahr 1953, sofern man von der Saisonbewegung absieht, dauernd gestiegen. Die Ursachen sind die Exportbelebung im Jahre 1953 und die darauffolgende allgemeine Hochkonjunktur, sowie die starken Schulentlassungen der beiden letzten Jahre. Ende November erreichte das Arbeitskräfteangebot mit 2,178.000 (unselbständig Beschäftigte + vorgemerkte Stellensuchende) einen neuen Höhepunkt, der um 47.100 und 71.100 über dem November 1953 und 1952 liegt.

ber 1954 noch um 18.700 niedriger als im Oktober 1951. Dies ist vor allem auf die geringere Beschäftigung von Arbeitern in der Land- und Forstwirtschaft (- 12.400) und bei den Bundesbahnen (- 5.000) zurückzuführen. Aber selbst die gewerbliche Wirtschaft (Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel), die seit Oktober 1953 70.000 Arbeiter zusätzlich aufgenommen hat, beschäftigt noch immer nicht ganz so viel Arbeiter wie vor drei Jahren, hingegen um 40.000 Angestellte mehr. Dies ist einerseits eine Folge der technischen Entwicklung in der Gütererzeugung und Verarbeitung, die eine relative Ausweitung der Angestelltenfunktionen auf Kosten der Arbeiterfunktionen mit sich bringt, andererseits eine Folge der allmählichen Besserung des Lebensstandards, die zu einem relativ rascheren Wachsen des Handels und gewisser Dienstleistungsgewerbe (der sogenannten „tertiären Industrien“) führt¹⁾. Wie rasch dieser Prozeß auch in Österreich vor sich geht, ist daraus zu ersehen, daß im Oktober 1951 auf einen Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft noch 3'43 Arbeiter entfielen,

¹⁾ Vgl. Fritz Croner: „Die Angestellten in der modernen Gesellschaft“, Humboldt-Verlag Wien-Frankfurt a. M. 1954.

im Jahre 1953 aber nur noch 3'05 und selbst im Oktober 1954, obwohl infolge des Konjunkturaufschwunges die Zahl der beschäftigten Arbeiter rascher zunahm als die der Angestellten, nur 3'08. In der Land- und Forstwirtschaft entfielen im Oktober 1951 noch 19 Arbeiter auf einen Angestellten, im Oktober 1954 nur noch 17. (Absolut hat die Zahl der Angestellten in diesem Wirtschaftszweig in den letzten drei Jahren nur um etwa 600 zugenommen.) Im Vergleich zur Zunahme der beschäftigten Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft war die Erhöhung der Angestelltenzahl der Bundesbahnen, Bund und Gemeinde (seit Oktober 1951 insgesamt 3.400), von untergeordneter Bedeutung.

Die Beschäftigung der Arbeiter und Angestellten im Oktober in den Jahren 1951 bis 1954

	Oktober				Okt. 1954 in % von Okt. 1951
	1951	1952	1953	1954	
in 1.000 Personen					
Land- und Forstwirtschaft					
Arbeiter	209'4	204'1	205'2	196'9	94'1
Angestellte	11'0	11'2	11'4	11'7	105'5
Zusammen	220'4	215'3	216'6	208'6	94'6
Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel					
Arbeiter	1.209'9	1.132'1	1.138'0	1.208'6	99'9
Angestellte	352'2	365'4	373'7	392'2	111'3
Zusammen	1.562'1	1.497'6	1.511'7	1.600'7	102'5
Bundesbahnen					
Arbeiter	27'1	23'8	21'6	22'1	81'6
Angestellte	66'1	65'3	65'7	65'2	98'6
Zusammen	93'2	89'1	87'3	87'3	93'7
Bundesangestellte	113'5	115'7	116'1	119'5	105'3
Gemeinde Wien	32'0	31'4	30'4	30'2	94'5
Arbeiter	1.446'3	1.360'0	1.364'8	1.427'6	98'7
Angestellte	574'8	589'0	597'3	618'8	107'6
Insgesamt	2.021'1	1.949'1	1.962'1	2.046'4	101'2

Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger.

Gesamtbeschäftigung nach Bundesländern im Oktober in den Jahren 1951 bis 1954

	Oktober				Okt. 1954 in % v. Okt. 1951
	1951	1952	1953	1954	
in 1.000 Personen					
Wien					
Männer	416'4	406'2	406'8	420'2	100'9
Frauen	266'3	256'8	261'5	279'5	105'0
zusammen	682'7	663'0	668'2	699'8	102'5
Niederösterreich					
Männer	213'0	204'0	202'6	212'1	99'6
Frauen	90'9	84'9	86'6	87'6	96'4
zusammen	303'9	288'9	289'2	299'7	98'6
Oberösterreich					
Männer	219'8	211'3	209'0	218'3	99'3
Frauen	95'9	92'5	94'7	98'1	102'3
zusammen	315'7	303'9	303'7	316'4	100'2
Salzburg					
Männer	74'6	71'3	69'6	72'2	96'8
Frauen	32'1	31'6	31'7	33'6	104'7
zusammen	106'7	102'9	101'3	105'8	99'2
Steiermark					
Männer	217'7	212'1	213'9	223'4	102'6
Frauen	86'3	84'3	85'8	87'4	101'3
zusammen	304'0	296'4	299'8	310'8	102'2
Kärnten					
Männer	96'8	91'9	90'9	93'8	96'9
Frauen	33'4	32'5	32'2	32'5	97'1
zusammen	130'2	124'4	123'1	126'2	97'0
Tirol					
Männer	77'2	75'5	77'9	82'4	106'7
Frauen	34'4	34'0	35'4	35'8	104'1
zusammen	111'7	109'5	113'3	118'2	105'9
Vorarlberg					
Männer	41'2	38'2	40'0	41'6	101'1
Frauen	22'9	21'2	23'4	24'8	108'4
zusammen	64'0	59'4	63'4	66'4	103'7
Burgenland					
Männer	23'6	22'5	22'9	24'9	105'7
Frauen	8'6	7'8	7'6	7'6	89'3
zusammen	32'2	30'3	30'5	32'6	101'4
Insgesamt	1.380'2	1.333'1	1.333'6	1.388'9	100'6
Frauen	670'8	645'5	658'9	687'1	102'4
Insgesamt	2.051'1	1.978'6	1.992'5	2.076'0	101'2

Q.: Hauptverband der Sozialversicherungsträger.

Die Zahl der selbständig tätigen Frauen stieg in den letzten drei Jahren fast doppelt so stark als die der Männer (Männer: +8.700, Frauen: +16.200). Relativ war die Zunahme der Frauen viermal so groß (Männer nur +0'6%, Frauen +2'4%). Die regionalen Verschiebungen waren nicht bedeutend. In Niederösterreich, Kärnten und Salzburg wurden die Beschäftigtenzahlen von Oktober 1951 noch nicht erreicht. In Niederösterreich ist die Differenz mit 4.200 absolut, in Kärnten mit 3'0% relativ am höchsten. Die Beschäftigungszunahme seit 1951 war mit 17.100 am stärksten in Wien, hauptsächlich dank der Zunahme der Frauenbeschäftigung (+13.200), relativ mit 5'9% in Tirol. In ganz Österreich war die Beschäftigung um 1'2% höher als im Oktober 1951¹⁾.

1) Einschließlich der pragmatisierten Bediensteten der Wiener Verkehrsbetriebe, verschiedener Stadtgemeinden und der oberösterreichischen Landesregierung sowie der selbständigen Erwerbstätigen der Gebietskrankenkassen (Hebammen, Musiker usw.).

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* stieg im Oktober um 3.400 (3'6%) auf 95.100, im November um 21.900 (23'0%) auf 117.000. Ende November gab es um 53.500 Stellensuchende weniger als 1953 und erstmals auch (um 2.800) weniger als im Jahre 1950. Der Abstand gegenüber 1951 hat sich im Oktober allerdings wieder leicht erhöht. Ende Oktober gab es um 23.000, Ende November um 23.900 Stellensuchende mehr als im Jahre 1951. Die Rate der Arbeitslosigkeit ist im November von 4'4% auf 5'4% gestiegen, im Jahre 1953 von 6'4% auf 8'0%.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im November wurde durch die relativ geringen Entlassungen im Baugewerbe entscheidend beeinflusst. Die Zunahme der stellensuchenden Bauarbeiter war um 9.400 niedriger als 1953, die Gesamtzunahme der Arbeitslosen um 11.500. Hätten die Entlassungen in der Bauwirtschaft den vorjährigen Umfang erreicht,

so wäre auch die Zunahme der Arbeitslosigkeit nur wenig geringer gewesen als im November 1953. Ähnliches gilt auch im Vergleich zum Jahre 1951: Die Zunahme der stellensuchenden Bauarbeiter war um etwa 1.000 größer als im November 1951; ebenso die Zunahme der Gesamtarbeitslosigkeit. Erstmals gab es weniger stellensuchende Bauarbeiter als im Jahre 1950.

In den Berufen der Metallarbeiter, Holzarbeiter und Hilfsarbeiter wechselnder Art nahm die Arbeitslosigkeit im November weniger zu als im Vorjahr. In den Bekleidungsberufen — sowohl die Schneiderei als auch die Schuherzeugung sind ausgezeichnet beschäftigt — ging entgegen den Saisonserwartungen die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden im November sogar noch leicht zurück; sie stieg im Vorjahr um 697, im November 1951 sogar um 823. Etwas stärker als im Vorjahr war hingegen die Zunahme bei den Textilarbeitern und — neuerlich — bei den stellensuchenden gastgewerblichen Arbeitern.

Die vorgemerkten Stellensuchenden im November

	Stand Nov. 1951	Verände- rung gegen- über dem Vormonat	Stand Nov. 1953	Verände- rung gegen- über dem Vormonat	Stand Nov. 1954 ¹⁾	Verände- rung gegen- über dem Vormonat ²⁾
Bauarbeiter	14.243	+ 9.646	38.995	+20.009	17.665	+10.677
dav. Baufacharbeiter ..	7.670	+ 6.123	20.363	+13.054	9.149	+ 6.823
Bauhilfsarbeiter ..	6.573	+ 3.523	18.632	+ 6.955	8.516	+ 3.854
Metallarbeiter	—	—	17.770	+ 913	8.715	+ 437
Holzarbeiter	1.625	+ 568	5.836	+ 1.048	3.023	+ 579
Textilarbeiter	2.069	+ 207	7.151	+ 327	5.924	+ 397
Bekleidungsarbeiter	4.540	+ 823	10.745	+ 697	5.255	— 217
Gastgewerbliche Arbeiter ..	7.042	+ 1.192	10.998	+ 1.924	11.223	+ 2.050
Hilfsarbeiter wechselnder Art.	—	—	13.412	+ 901	12.279	+ 761
Ubrige	—	—	65.684	+ 7.541	52.965	+ 7.223
Männer	47.549	+16.193	99.986	+27.547	54.456	+16.038
Frauen	45.574	+ 4.805	70.605	+ 5.813	62.593	+ 5.869
Zusammen	93.123	+20.998	170.591	+33.360	117.049	+21.907
Ohne Bauarbeiter	78.880	+11.352	131.596	+13.351	99.384	+11.230

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Diese Berufsgruppe stellte mit 2.050 Stellensuchenden über 9% der Gesamtzunahme der Arbeitslosigkeit im November. Sie erreichte mit 11.200 Stellensuchenden — mehr als ein Fünftel der Berufsangehörigen — einen neuen Höchststand der Nachkriegszeit (1953: 11.000). Weihnachtshilfen und der Beginn der Wintersportsaison werden erfahrungsgemäß in den nächsten Monaten zu einem leichten Sinken dieser hohen Arbeitslosenziffer führen, doch wird sich dadurch nichts an der langfristig steigenden Tendenz der Arbeitslosigkeit unter den gastgewerblichen Arbeitern ändern. Denn der erhöhte Fremdenverkehr führt zu steigender Beschäftigung im Sommer; neue Arbeitskräfte, hauptsächlich Frauen aus der Landwirtschaft, strömen daher in diese Berufsgruppe ein,

bleiben dann zu einem großen Teil während der toten Saison, zum Teil aber auch während der Hauptsaison in den darauffolgenden Jahren arbeitslos, da wieder andere Arbeitskräfte hinzukommen.

Die Gewerkschaft der Arbeiter im Hotel- und Gastgewerbe fordert daher schon lange Maßnahmen, die ein weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe hintanhaltend sollen¹⁾. Sie hat kürzlich der Vollbeschäftigungskommission des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und des Arbeiterkammertages Vorschläge unterbreitet. Hierzu gehört in erster Linie die Empfehlung, es solle besser überwacht werden, daß die Arbeiterschutzbestimmungen besonders in der guten Saison eingehalten werden. Es ist bekannt, daß diese Bestimmungen in einer großen Zahl gastgewerblicher Betriebe übertreten werden. Die Gewerkschaft fordert weiters Sperre des Zuzugs neuer und branchenfremder Arbeitskräfte, wie sie auf dem Baumarkt schon besteht.

Zweifellos würde die Nachfrage nach Arbeitskräften im Sommer erhöht und die Arbeitslosigkeit (im Sommer) verringert, wenn die arbeitsrechtlichen Schutzbestimmungen strenger beachtet würden. In gleicher Weise würde zunächst auch die Zugangssperre wirken, doch ist fraglich, ob sie nicht im Laufe der Zeit neue und vielleicht noch schwerere Probleme aufwürfe. Gastgewerbe und Bauwirtschaft waren bisher die Märkte, auf denen überschüssige Arbeitskräfte aus ländlichen Gebieten in städtische oder doch gewerbliche Berufe gelangen konnten. Insbesondere Frauen, denen viele Berufe schwer zugänglich sind, finden noch am ehesten Eingang in die Wirtschaft über das Gastgewerbe. Wird ihnen nun dieser Zugang versperrt (der für diese Kreise der Bevölkerung so wichtig war, daß sie bereit waren, über eine begrenzte Zeitspanne schwerste Arbeit zu leisten) so müssen neue Wege gefunden werden, um ihre Abwanderung zu ermöglichen oder die Arbeitslosigkeit auf dem Lande — nicht notwendigerweise die statistisch ausgewiesene — wird steigen.

Ein Teil der Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe kann aber auch durch eine Zugangssperre nicht beseitigt werden. Ende August waren 32,6% der stellensuchenden gastgewerblichen Arbeiter im Beruf nur beschränkt vermittlungsfähig. Besonders ältere Arbeitslose sind den körperlichen Anforderungen, die Fremdenverkehrsbetriebe im Sommer an ihr Personal stellen, nicht immer gewachsen. Viele, besonders Frauen, können auch während der Saison ihren Wohnort nicht verlassen. In diesen Fällen wird nicht so sehr eine Zugangssperre, als vielmehr eine Förde-

¹⁾ Vgl. Monatsberichte Nr. 5, Jg. 1951, S. 256 ff. „Beschäftigungsprobleme im Gast- und Schankgewerbe“.

rung der Abwanderung aus dem Beruf, eine Erhöhung der beruflichen Mobilität, helfen können. In dem Maße als das Problem der konjunkturellen Arbeitslosigkeit in den Hintergrund tritt, wird es möglich werden, solchen Strukturproblemen des Arbeitsmarktes stärkeres Augenmerk zuzuwenden. Wirtschafts- und Sozialpolitik, aber auch die Leitungen der Betriebe selbst werden sich mehr als bisher darüber klar werden müssen, daß ein großer Teil der Stellensuchenden aus dem einen oder anderen Grund nicht ohne weiteres voll einsatzfähig ist. Es müssen daher Mittel und Wege gefunden werden, auch diese Menschen in irgendeiner Weise in die Wirtschaft einzugliedern, damit sie selbst einen Beitrag zum Sozialprodukt leisten können, statt von anderen erhalten zu werden.

Die Zahl der mit Hilfe der Arbeitsämter besetzten Lehrstellen, die mit 11.100 im September eine Rekordhöhe erreicht hatte, war im Oktober mit 6.100 etwas geringer als im Vorjahr (bei den Knaben — 102, bei den Mädchen — 306). Der ausgewiesene Bestand an sofort verfügbaren Lehrstellen war mit 2.100 gleichfalls niedriger. Die „Andrangsziffer“ der männlichen Lehrstellenbewerber stieg im Oktober von 3,3 auf 3,8, die der weiblichen von 17,4 auf 19,6.

Durch die Novellierung des Jugendeinstellungsgesetzes im November — die begünstigte Stellung der Betriebe mit über 300 erwachsenen Arbeitskräften wurde bereits durch Verordnung im Oktober aufgehoben — sollen weitere Arbeitsplätze für Jugendliche erschlossen und die besonders ungünstige Lage der Mädchen gebessert werden. Die für die Nichtbesetzung von Pflichtstellen vorgeschriebene Ausgleichsgebühr wurde von 75 S auf 150 S monatlich erhöht. Der Anteil der Mädchen an der Besetzung der Pflichtstellen muß nunmehr dem Anteil der Frauen an erwachsenen Arbeitskräften im Betrieb entsprechen oder darf höchstens zu Gunsten der Mädchen höher sein. Um die halbwochentliche Beschäftigung von Jugendlichen zu fördern, die viele Probleme lösen könnte, sofern sie sich in größerem Umfange durchsetzen würde, werden von nun an zwei halbzeitig beschäftigte Jugendliche einem ganzzeitig beschäftigten bei der Anrechnung der Pflichtstellenbesetzung gleichgehalten.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.15

Im Güterverkehr der Bundesbahnen wurden im Monat Oktober 188.872 Wagen gestellt und 631,8 Mill. netto-t-km geleistet, um 11% und 12% mehr als im Vormonat. Die Zunahme beruht auf den saisonüblich hohen Transporten von Zuckerrüben,

Nahrungsmitteln sowie Kohle und Koks. Die Verladung bei den anderen Gütern ging leicht zurück, teils aus jahreszeitlichen Gründen, teils wegen einer partiellen Knappheit an Güterwagen. Der hohe Wagenbedarf für Baustoffe hielt dank den günstigen Witterungsverhältnissen unvermindert an und konnte nur teilweise befriedigt werden, da dem Bedarf für Rüben und Kohlen eine höhere Dringlichkeit zuerkannt ist. Immerhin konnten 27.069 Wagen bereitgestellt werden, ein für diese Jahreszeit außergewöhnlich hohes Frachtvolumen.

Gegenüber Oktober 1953 waren die Wagenstellungen um 2,7% und die netto-t-km um 14% höher. Die erzielte Leistung wurde nur noch in den Monaten Jänner und März 1952 und November 1951 geringfügig überboten.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Oktober 1954	Veränderung in % Monatsergebnis gegen Vorjahr Vormonat	
Insgesamt	188.872	+ 2,7	+ 10,7
Kohle, Koks	25.078	+ 10,3	+ 3,4
Holz	18.471	- 1,3	- 3,8
Baustoffe	27.069	+ 13,1	- 1,2
Eisen	10.796	+ 7,1	- 1,9
Papier	5.699	+ 3,1	- 13,5
Erze	7.359	- 8,9	- 11,9
Kunstdünger	3.182	+ 13,4	- 21,9
Nahrungsmittel	12.623	+ 0,3	+ 21,5
Stückgut	27.336	+ 0,9	+ 0,8
Sammelgut	5.094	+ 4,6	+ 4,7
Zuckerrüben	16.038	- 16,0	
Andere	30.127	+ 6,2	+ 9,9

Die Wagenlage war entsprechend dem hohen Bedarf und dem Zwang, die Fremdwagen sofort zurückzustellen, angespannt. Die Nachfrage konnte nur zu 89,5% gedeckt werden. Engpässe traten vor allem im steirischen Kohlenrevier auf, die zum Teil auch auf den ungenügenden Gleisanlagen im Bahnhof Graz beruhen, die es nicht gestatten, größere Leerwagenreserven aufzustellen. Die Wagenumlaufzeit war aus Mangel an Lokomotiven und wegen anderer betrieblicher Schwierigkeiten mit 5,2 Tagen wieder sehr hoch.

Der Personenverkehr der ÖBB war mit 4,9 Mill. verkauften Karten um 5% geringer als 1953; im Straßenverkehr beförderten Bahn und Post mit 7,3 Mill. Personen ebensoviel wie im Vorjahre.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Einfuhr und Ausfuhr erreichten im Oktober neue Höchstwerte. Da die Importe viel stärker zunahmen als die Exporte, war auch das Außenhandelsdefizit bedeutend höher als im Vormonat (235 Mill. S gegen 18 Mill. S) und das größte seit Mai 1953.

Die *Einfuhr* stieg von ihrem Septemberhöhepunkt um 246 Mill. S (18%) auf 1.630 Mill. S. Dem Volumen nach war sie nahezu um die Hälfte größer als im Monatsdurchschnitt des Jahres 1937 (149% von 1937 gegenüber 122% im September). Die ERP-Einfuhr hatte auf dieses Ergebnis keinen Einfluß; sie nahm im Oktober neuerlich ab und betrug nur mehr 1% der Gesamteinfuhr.

Die bedeutende Einfuhrzunahme ist auf drei Einflüsse zurückzuführen: Die lebhaftere Investitionstätigkeit erfordert eine verstärkte Einfuhr von Maschinen (gegenüber September +31 Mill. S). Die Liberalisierung wirkt sich immer stärker aus; so auf die Einfuhr von Textilerzeugnissen und viele andere Warengruppen. Die Senkung der Autozölle vermehrte die Einfuhr von Personenaautos. Schließlich kamen im Oktober besonders hohe Einfuhren von Getreide (+99 Mill. S). Im guten Getreidejahr 1953/54 waren Einfuhren in dieser Höhe nie nötig. Die Importe von Rohstoffen haben sich dagegen relativ wenig verändert. Sie waren zwar etwas höher als im Vormonat, erreichten aber nicht die Höchstpunkte des Vorjahres und des heurigen Frühjahres. Das ist um so bemerkenswerter, als sich die Produktion seit Jahresbeginn ständig ausdehnte und neue Höchstwerte erzielte. Wie im Konjunkturjahr 1951 erweist sich neuerlich, daß Österreichs Rohstoffversorgung vom Ausland unabhängiger geworden ist als vor dem Krieg und daß sich die Rohstoffversorgung aus dem Inland ziemlich elastisch dem Bedarf anzupassen vermag.

Die Impulse, die im Oktober für die Einfuhrsteigerung ausschlaggebend waren, bestimmten auch weitgehend die *geographische Verteilung der Einfuhr*. Getreide kam zum Großteil aus Argentinien und Ungarn, die vermehrte Einfuhr von Maschinen und liberalisierten Fertigwaren kam aus den OEEC-Staaten. Besonders stark stieg die Einfuhr aus Westdeutschland (+67 Mill. S), Frankreich (+35 Mill. S) und der Schweiz (+32 Mill. S). Allerdings waren diese Länder vielfach – und zwar weit häufiger als in früheren Monaten – nur Zwischenhändler. Zum Teil gewann der indirekte Handel dieser Länder auf Kosten der bisher einzig wichtigen Zwischenhändler – Großbritannien und die Niederlande – an Bedeutung. Aber auch insgesamt, wenn man die 7 wichtigsten westeuropäischen Vermittlerländer zusammenfaßt, hat der indirekte Handel zugenommen (gegenüber dem Jänner-September-Durchschnitt um 43 Mill. S). Gleichzeitig wurden um 40 Mill. S mehr amerikanische und kanadische Waren über andere Länder importiert. Die Dollarwaren dürften im Zusammenhang mit der österreichischen Liberalisierung

und der Dollarliberalisierung in anderen OEEC-Staaten in größerem Ausmaß indirekt auf den österreichischen Markt gelangt sein. Ob es sich dabei im Oktober um den Beginn einer Entwicklung oder um eine ungewöhnliche Häufung solcher Geschäfte gehandelt hat, werden erst die kommenden Monate zeigen.

Indirekte Einfuhren aus einigen OEEC-Ländern

	Indirekte Einfuhr (Differenz zwischen der Einfuhr nach Handels- und nach Erzeugungsländern)	
	Jänner bis September 1954	Oktober 1954
	Monatsdurchschnitt	
Westdeutschland	6'0	31'2
Italien	4'7	— 0'1 ¹⁾
Schweiz	5'2	26'9
Belgien	2'7	4'5
Frankreich	0'2	25'7
Großbritannien.....	65'8	51'1
Niederlande	26'9	14'8
	111'5	154'1

¹⁾ Einfuhr italienischer Waren durch andere Länder.

Indirekt bezogene Waren aus den USA und Kanada

	Indirekter Bezug (Differenz zwischen der Einfuhr nach Erzeugungs- und nach Handelsländern)	
	Jänner bis September 1954	Oktober 1954
	Monatsdurchschnitt	
USA	26'3	48'3
Kanada	4'0	21'5
	30'3	69'8

Die Getreideimporte stammen in wachsendem Maße aus Nichtdollargebieten. Im Oktober kamen die meisten aus Ungarn (wertmäßig 32%) und Argentinien (24%), wodurch die Einfuhr aus diesen beiden Ländern weit über ihr bisheriges Niveau stieg und sich Ungarn – so wie schon früher Bulgarien – von einem Clearingschuldner in einen Clearinggläubiger wandelte. (Da im Oktober auch andere Länder – Brasilien, Polen, die Tschechoslowakei und Uruguay – ihre Clearingschulden verminderten, sanken Österreichs Nettoforderungen aus den Verrechnungsabkommen erstmalig seit ihrer Veröffentlichung im Dezember 1952 unter die Zehnmillionendollargrenze.) Im Jahre 1950 waren noch 84% der Getreideimporte aus Dollargebieten (USA und Kanada), 3% aus überseeischen Nichtdollargebieten, 11% aus Westeuropa und 2% aus Osteuropa¹⁾ gekommen. 1954 (Jänner bis Oktober) wurden nur mehr 41% der Getreideimporte aus Nordamerika bezogen, 12% kamen aus den sonstigen Überseeländern (Südamerika allein: 10%), 15% aus Westeuropa und 32% aus Osteuropa (Ostblockstaaten allein: 23%). Obwohl wieder mehr Getreide aus den Oststaaten bezogen wird, ist die

¹⁾ „Osteuropa“ ist geographisch verstanden, d. h. es schließt neben den Ostblockstaaten auch Jugoslawien, Griechenland und die Türkei ein.

Einfuhrstruktur von jener der Vorkriegszeit noch immer sehr verschieden. Im Jahre 1937 stammten nur 14% der Getreideimporte aus Nordamerika und 88% aus Osteuropa.

Die geographische Verteilung der Getreideeinfuhr¹⁾

Herkunftsgebiet	1937	1950	1953	1954 (Jänner bis Oktober)
	wertmäßig in % der gesamten Getreideeinfuhr			
Nordamerika	1'4	84'0	57'0	40'6
Südamerika	4'6	1'3	6'6	10'0
Westeuropa	5'0	10'6	11'0	15'5
Osteuropa				
Griechenland, Türkei, Jugo-				
slawien	22'8	—	3'6	8'9
Ostblock	65'0	1'9	21'4	22'8
Übrige	1'2	2'2	0'4	2'2
Insgesamt...100'0	100'0	100'0	100'0	100'0

¹⁾ Getreide und MÜllereierzeugnisse.

Die *Ausfuhr* konnte zwar im Oktober nur wenig gesteigert werden, erreichte aber dennoch wert- und volumenmäßig neue Höchstwerte. Sie stieg um 29 Mill. S (2%) auf 1.395 Mill. S. Das Ausfuhrvolumen war um 89% höher als im Jahre 1937. Der Anteil der Fertigwaren am Gesamtexport erhöhte sich neuerlich, und zwar von 44 auf 45%. Insbesondere wurden mehr Textilien und Papier ausgeführt. Zum ersten Male seit April stieg auch wieder die Ausfuhr von Nahrungsmitteln (Käse, Fleisch und Zuckerwaren). Hingegen ging die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren leicht zurück. Sollte die Holzausfuhr²⁾ in den nächsten Monaten, wie beabsichtigt, gedrosselt werden können, so ginge der Anteil der Rohstoffexporte weiter zurück. Hält die westdeutsche Konjunktur an und beginnt dort gar eine besondere Rüstungskonjunktur, so werden mit größerem handelspolitischen Nachdruck österreichisches Holz und andere Roh- und Halbfabrikate verlangt werden.

Der *Einfuhrüberschuß* stieg im Oktober sprunghaft von 18 Mill. S auf 235 Mill. S. Er geht auf die großen Getreideeinkäufe zurück, die meist die Handelsbilanz kurzfristig verzerren. Es ist daher zu erwarten, daß sich das „Defizit“ in den nächsten Monaten wieder verringern wird. Das Steigen des Defizites gegenüber der EZU von 5'6 Mill. \$ im Oktober auf 18'2 Mill. \$ im November läßt allerdings vermuten, daß zumindest der Einfuhrüberschuß im Verkehr mit den OEEC-Ländern auch im November steigen wird, da sich OEEC-Handelsbilanz und EZU-Position in den letzten Monaten in großen Zügen parallel veränderten²⁾.

Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im III. Quartal 1954

Das Volumen der *Einfuhr*, das bereits im II. Quartal 1954 um 9'2% gestiegen war, nahm im III. Quartal unter dem Einfluß der Liberalisierung im Gegensatz zur üblichen Saisonentwicklung neuerlich zu und stieg um weitere 7'5% auf 115% von 1937. Vor allem stieg die Einfuhr von Fertigwaren. Die starke Konjunkturbelebung ließ aber auch die Rohstoffeinfuhr zunehmen. Nur das Volumen der Nahrungs- und Genußmittelimporte ging — der Saison entsprechend — im III. Quartal merklich zurück, lag aber — ebenso wie bei den anderen Gruppen, mit Ausnahme der Genußmittel, sowie der Öle und Fette — beträchtlich über dem III. Quartal des Vorjahres.

Am stärksten nahm gegenüber dem Vorquartal (+24%) das Volumen der Brennstoffimporte zu. An nächster Stelle folgen die Gruppen der Halb- und Fertigwaren (+19%), der Rohstoffe und „sonstigen Fertigwaren“ (je 14%). Die Importe von „Maschinen und Verkehrsmitteln“, die im II. Quartal infolge hoher Einfuhren von Autos stark gestiegen waren, nahmen auch im III. Quartal, nunmehr zufolge höherer Einfuhren von Maschinen (um 10%) zu und erreichten ein Volumen, das mehr als viermal so groß war als im Jahre 1937.

Die *Ausfuhr* hat sich gegenüber dem II. Quartal nur wenig verändert. Ihr Volumen stieg um 2'3% auf 179 (1937=100), einen neuen Vierteljahresrekord. Erfreulicherweise konnten mehr Fertigwaren exportiert werden. Die Ausfuhr von Halb- und Fertigwaren (chemische Erzeugnisse, Halb- und Fertigwaren, Maschinen und Verkehrsmittel, sonstige Fertigwaren) stieg volumenmäßig um nahezu 5% auf den doppelten Umfang von 1937, während das Volumen der Rohstoffausfuhr nahezu unverändert blieb und die Nahrungs- und Genußmittelausfuhr — teilweise durch absichtliche Drosselung (Vieh und Fleisch) — zurückging. Besonders bemerkenswert ist die starke Ausdehnung der Konsumfertigungsausfuhr, die der

Ausfuhrvolumen der Konsumfertigungsausfuhr

	1937 = 100
1951	71
1952	79
1953 I. Quartal	82
II. „	81
III. „	93
IV. „	118
1954 I. „	94
II. „	108
III. „	128

¹⁾ Siehe dazu auch Abschnitt „Preise und Löhne“, S. 323 ff.

²⁾ Die EZU-Position wird allerdings außer vom Handelsverkehr auch durch andere Faktoren beeinflusst, wie Zahlungs-

termine, „unsichtbare“ Zahlungsposten, Verschiebung von Devisenportefeuilles zwischen Nationalbank und anderen Banken usw.

westeuropäischen Konjunktur und der Beseitigung vieler Einfuhrhemmnisse zu verdanken ist. Ihr Volumen stieg im III. Quartal um 19% auf 128 (1937=100) und überstieg den bisherigen Höchststand vom IV. Quartal 1953 um 8%.

Die *Außenhandelspreise* haben sich zwischen Juni und September 1954 nur wenig geändert. Der Einfuhrpreisindex fiel um drei Punkte (von 150 auf 147; 1950=100), der Ausfuhrpreisindex stieg um einen Punkt (von 146 auf 147). Das Verhältnis von Ausfuhr- zu Einfuhrpreisen ist nun wieder wie vor der Koreakonjunktur, nur daß das Preisniveau auf der Export- und der Importseite nahezu um die Hälfte höher ist als damals. Das Niveau unserer Ex-

portpreise pendelte seit 1950 ständig um das Importpreisniveau (bzw. um die Exportpreise der anderen Länder). Im Jahre 1951 blieb es hinter der Preishausschlagung der anderen Länder zurück, ein Jahr später eilten die österreichischen Preise den sinkenden Auslandspreisen voraus, im Jahre 1953 sanken sie infolge der Wechselkursangleichung wieder darunter und haben sie jetzt, langsam steigend, wieder erreicht. Das Exportpreisniveau entspricht allerdings nicht in allen Gruppen den entsprechenden Indizes der Importpreise. Es liegt bei den Grundstoffen (Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe) über den Importpreisen, bei den halbfertigen und fertigen Waren dagegen noch etwas unter den Importpreisen.